№ 108 Sonnabend, den 10. Mai 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

76. Sitzung, 7. Mai.

Am Ministertisch: Frhr. v. Hammerstein.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die Interpellation Faltin (Ztr.) und Genossen betreffend Auflösung einer Versammlung in Rybnik in Oberschlesien aus dem Grunde, weil in der Versammlung polnisch gesprochen wurde.

Minister v. Hammerstein erklärte in seiner Beantwortung der Interpellation, daß die Regierung das Verfahren der Rybniker Polizei nicht billige und diese Behörde rektifiziert habe. Die Behauptung freilich, daß jenes Verfahren der Verfassung widerspreche, träfe nicht zu. Ebenso sei das bekannte Urteil des Ober-Verwaltungsgerichts nicht für alle Fälle maßgebend. Der Minister wandte sich ferner gegen die großpolnische Agitation in Oberschlesien.

An der Besprechung beteiligten sich im Sinne der Interpellation die Abgg. Dr. Porsch (Ztr.), Dasbach (Ztr.) und Dr. Mizerski (Pole), während die Abgg. Graf Limburg-Stirum (kons.), Frhr. v. Zedlitz (fk.) und Dr. Sattler (nl.) für die Polenpolitik der Regierung eintraten.

Der Antrag Brömel, betr. lebenslängliche Anstellung der Schutzleute, wurde von der Tagesordnung abgesetzt wegen Beurlaubung des Antragstellers.

Von den drei auf der Tagesordnung stehenden Petitionen wurde die erste an die Kommission zurückverwiesen, die zweite von der Tagesordnung abgesetzt und die dritte (Errichtung eines Amtsgerichts in Weißwasser) der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Das Haus vertagte sich bis nach Pfingsten.

Präsident von Kröcher erhielt die Ermächtigung, auf die Tagesordnung der ersten Sitzung nach den Pfingstferien „die noch mit Sicherheit zu erwartenden Vorlagen“ zu setzen.

Voraussichtlich findet die erste Sitzung nach Pfingsten am Donnerstag, den 27. Mai statt.

Herrenhaus.

11. Sitzung, 7. Mai.

Am Ministertische: Frhr. v. Rheinbaben, Studt.

Das Haus setzte die Etatsberatung beim Titel Kultusetat fort.

Fürst Radziwill beklagte, daß auf den Schulen in den östlichen Landesteilen das ganze polnische Geistesleben völlig ignoriert werde. Es gelte beinahe als staatsgefährlich, wenn die Jugend sich mit polnischer Geschichte und Litteratur beschäftige, und diese Auffassung habe die bedauerlichen Vorgänge- gezeitigt, die kürzlich die ganze Welt erregten.

Kultusminister Dr. Studt erwiderte, das Vorhandensein von Volksschulen verdankten die polnischen Landesteile erst der preußischen Verwaltung. Niemand verwehre es den polnischen Gymnasiasten, sich mit der polnischen Sprache zu beschäftigen; daß man aber die größte Vorsicht walten lassen müsse, hätten die Geheimbündelei-Prozesse gezeigt. Nicht die Wreschener Vorgänge hätten im Auslande unangenehmen Eindruck gemacht, sondern die nationalpolnische Agitation, der es gelang, die öffentliche Meinung der ganzen zivilisierten Welt in unzutreffender Weise zu kaptivieren. Wenn sich aber der Widerstand der Polen in Zukunft noch verschärfen werde, so würden diese bei der Regierung auf eine granitne Festigkeit stoßen.

Nach längerer Debatte, bei welcher es sich hauptsächlich um die Besetzung der theologischen Lehrstühle und das Recht der freien wissenschaftlichen Forschung für die Professoren der Theologie handelte, wurde der Kultusetat bewilligt, ebenso, ohne Debatte, der Etat des Kriegsministeriums.

Nach Erledigung des Etats des Innern wurde auch das Etatsgesetz genehmigt. Damit ist die Etatsberatung beendet.

Nächste Sitzung Freitag. Tagesordnung: Novelle zum Handelskammergesetz und Sekundärbahnvorlage.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist Mittwoch nachmittag 3 Uhr 50 Minuten in Straßburg i. Els. eingetroffen. Gestern vormittag wohnte der Kaiser dem Gottesdienste in der evangelischen Garnisonkirche bei und besichtigte alsdann die Landesbibliothek, die Papyrussammlung und die elsässischen Münzen. Das Frühstück wurde bei dem Statthalter Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg eingenommen. Nachmittags 4 Uhr unternahm der Kaiser mit dem Statthalter eine Ausfahrt nach den Forts bei Oberhausbergen und besichtigte dort unter Führung des Gouverneurs die in der Nähe des Forts „Kronprinzen“ neu angelegte und der Vollendung entgegengehende sogen. Kirschbaumhöhen-Batterie. Um 5 Uhr erfolgte die Rückkehr. Abends 8 Uhr fand bei dem Staatssekretär von Köller Diner statt.

Denkmalsenthüllung. In Gegenwart des Prinzregenten von Bayern, des Prinzen Ludwig und anderer bayerischer Prinzen und Herzoge fand gestern in Regensburg die Enthüllung des Denkmals König Ludwig I. statt. Die Festrede hielt Bürgermeister Stobaeus.

Das Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch ebenfalls seine Pfingstferien angetreten und sich bis zum 27. Mai vertagt. Die am Mittwoch konstituierte Zuckerkommission hat ihre Thätigkeit damit begonnen, sich bis zum 27. Mai zu vertagen. Auch die Zolltarifkommission hat ihre Beratungen bis zum 27. Mai ausgesetzt, obgleich die Voraussetzung der Gewährung eines Taschengeldes von 2000 Mark für jedes Mitglied gerade die Fortsetzung der Beratungen war auch während der Vertagung der Plenarsitzungen. Nur das Herrenhaus ist noch fleißig. Es hält heute wieder eine Sitzung ab.

Der Bundesrat hat am Mittwoch folgende Reichstagsbeschlüsse den zuständigen Ausschüssen überwiesen: Die Resolution zur lex Rintelen, den Antrag Rickert zum Schutz des Wahlgeheimnisses, das Servisgesetz. Die Zustimmung wurde erteilt der Vorlage betreffend die am 19. März 1901 in Paris vollzogene Uebereinkunft zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel; ferner den Beschlüssen des Reichstages zum Entwurf eines Schaumweinsteuergesetzes und den Ausschußanträgen zu dem Entwurf einer Verordnung zur Ausführung des Patentgesetzes.

Fürst und Sozialdemokrat. In Gotha wurde in diesen Tagen das fünfzigjährige Bestehen der Verfassung gefeiert. Mit einem vom Landtagspräsidenten gegebenen parlamentarischen Abend fand das Fest seinen Abschluß. Mit Ausnahme der agrarischen Abgeordneten Troch und von Wangenheim waren sämtliche 19 Mitglieder des gothaischen Landtages erschienen, also auch die neun sozialdemokratischen, die sich im übrigen von der ganzen Feier fern gehalten hatten. Außerdem waren zugegen mehrere zu dem Verfassungs-Fest herübergekommene Koburger Abgeordnete und die meisten Mitglieder des koburg-gothaischen Gesamtministeriums; im ganzen waren etwa 40 Personen anwesend. Um 10 Uhr erschien auch der Regierungsverweser in seiner Rittmeister-Parade-Uniform der Garde-Dragoner, um die Brust das violette Band des Ernestinischen Hausordens. Ungefähr eine Stunde verweilte der Regent mit seiner Umgebung in der Gesellschaft und zog auch den ihm vorgestellten sozialdemokratischen Reichstags- und Landtags-Abgeordneten Bock in eine kurze Unterhaltung. — Aus ihrem Leserkreise wird der „Gothaischen Landeszeitung“ hierzu geschrieben: „Der glanzolle Besuch einer Gesellschaft, in der die Sozialdemokraten anwesend waren, durch den regierenden Landesfürsten, wird und muß überall peinliches Aufsehen erregen. An Bedeutsamkeit gewinnt dieser Vorgang noch dadurch, daß dazu die Verfassungsfeier benutzt wurde. Mit Spannung kann man der ferneren Entwickelung der Dinge im Herzogtum Gotha entgegensehen.“ — Besonders „belastend“ fällt bei dem Angstmeier der „Gothaischen Landeszeitung“ ins Gewicht, daß der Regent Fürst zu Hohenlohe-Langenburg die Unterredung mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten in Gardeuniform führte. Damit hat er sogar den Großherzog von Hessen übertrumpft. Wie soll das enden?

Der „wilde“ Lucke. Bei dem Namensaufruf, der durch die Anzweifelung der Beschlußfähigkeit seitens des Abg. Lucke am Dienstag im Reichstag stattfand, hatte sich Abg. Lucke selbst zuerst aus dem Saal entfernt. Auf den wiederholten Ruf der Linken: „Lucke, Lucke, wo ist Lucke!“ stürmten seine Freunde hinaus und schleppten ihn dann zum allgemeinen Gelächter in den Sitzungssaal. — Wer so ungeschickt ist, wie Abg. Lucke, sollte sich nicht derart in den Vordergrund im Reichstage stellen.

Der Ueberagrarier Lucke wird wegen seiner ungeschickten Anzweifelung der Beschlußfähigkeit des Reichstags in der „Deutschen Tageszeitung“ gefeiert, während umgekehrt die „Kreuzztg.“ Herrn Lucke tadelt, daß er trotz Abratens der ihm nahestehenden Abgeordneten auf seinem Vertagungsantrage und auf Auszählung bestanden habe. — Mit Herrn Lucke haben sich die Agrarier schändlich blamiert!

Die Oberbürgermeister und der Zolltarif. Am Dienstag fand im Herrenhause eine Versammlung derjenigen Oberbürgermeister statt, deren Städte Sitz und Stimme im Herrenhause haben, um zu der von dem Berliner Oberbürgermeister und dem Berliner Stadtverordneten-Vorsteher nach Berlin berufenen Versammlung von Mitgliedern städtischer Vertretungen Stellung zu nehmen. Die große Mehrheit der zahlreich erschienenen Oberbürgermeister war, der „Kreuzztg.“ zufolge, der Auffassung, daß es für alle diejenigen Städte und städtischen Vertretungen, welche nicht auf dem Standpunkt der Berliner Verwaltung, einer unbedingten Verwerfung des Zolltarifs, stehen, das richtige sei, in Berlin überhaupt nicht zu erscheinen. Die Gründe, welche die einzelnen der anwesenden Herren zu diesem Verhalten bestimmten, waren verschiedene. Ein Teil hielt eine derartige Kundgebung für zeitlich nicht opportun, ein anderer Teil, und das war die

Die Düsseldorfer Ausstellung.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

II.

Es ist nicht unsere Aufgabe, hier des näheren die Ausstellung zu schildern, bloß flüchtig soll gestreift werden, was sie an Besonderem bietet. Das besondere ist doch in erster Linie das scharfe Hervortreten der Industrie, deren beherrschende Stellung das Gewerbliche ziemlich in den Hintergrund drängt. Nun werden viele meinen, deren Interessengebiet ein anderes ist, was kann uns denn die Industrie für das Auge bieten, aber sie dürften hier schnell eines besseren belehrt werden. So oft ich das Ausstellungsgelände betrete und die stolzgeformten, mächtigen Bauten aufragen sehe, welche den industriellen Ruhm und Ruf Deutschlands so wuchtig und großartig vertreten, kann ich mich nicht eines stets erneuten Gefühls des Staunens und der Bewunderung erwehren. Und wenn man zuerst gleichgiltig zu diesem oder jenem Pavillon die Schritte richtete, so lenkt man sie das nächste Mal sehr willig hin und betrachtet mit wachsender Teilnahme all' die ungeheuren Maschinerien, die der Menschengeist erdacht und sich unterthänig gemacht, sei es, um immer neues hervorzubringen in friedlichem Wettkampf, sei es, um alles verheerende Zerstörungswut auszuüben.

So bei Krupp. Wort und Werk üben auch hier ihren seltsamen Zauber aus. Gleich einem gigantischen Herold der heimischen Industrie liegt am Eingang der Ausstellung der massige Pavillon mit seinen beiden panzerturmartigen Aufsätzen, über die hochhinweg sich ein buntbewimpelter Schiffsmast erhebt — zwei Symbole für die Hauptthätigkeit Krupps und für das, was uns hier vergegenwärtigt wird. „'s ist doch ein schlauer Mann, der Krupp“, hört man häufig sagen, „auf der einen Seite fabriziert er das, was vernichtet, auf der andern das, was der Vernichtung Einhalt bietet!“ Friedlich gucken die ungeheuren Küsten- und Schiffsgeschütze über die drei Meter starken und mehr als 2000 Zentner wiegenden Panzerplatten hinweg, denen die schwersten Geschosse nicht allzuviel Eindruck gemacht. Nicht minder imponierend wirkt die kolossale Welle für den im Bau begriffenen Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“, sie ist bloß 71 Meter lang und wiegt die Kleinigkeit von 226 000 Kilo! Gegen diese Goliathe muten friedlich und freundlich wie Kinderspielzeug die Modelle der Kruppschen Arbeiteransiedelungen und Wohlfahrtseinrichtungen an, man läßt sich diese Gegensätze gern gefallen!

Hinter dem geschmackvollen, von einem Globus gekrönten Pavillon des Hörder Bergwerk- und Hüttenvereins erstrecken sich die großen und dekorativ außerordentlich geschickt ausgeführten Springbrunnen, Anlagen des deutschen Beton-Vereins mit einer 30 Meter Spannweite habenden Brücke und zwei machtvollen Säulen mit goldschimmernden Siegesgöttinnen oben; das Ganze bildet ein monumentales Gegenüber zu dem Kunstpalast und bleibt hoffentlich so lange wie möglich erhalten. Neptun und Vulkan begrüßen uns in dem mit einem schlanken Turm versehenen, sehr hübschen Pavillon des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation; auch hier enorme Schiffsteile und zahllose Gegenstände für den Eisenbahnbau- und Maschinenbetrieb. Horch, helle Klänge dringen plötzlich herab, sie rühren von den im Turm befindlichen Gußstahlglocken her, die ein elektrisches Werk in Bewegung setzt, ihnen fröhliche Melodieen entlockend. Benachbart treffen wir wiederum auf Freund Mars, der sich in dem malerischen Heim der rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf häuslich niedergelassen; und um ihn herum all' die Attribute seiner Herrschaft: Schnellfeuergeschütze und Gebirgskanonen von höchst geheimnisvoller Art, Munitions- und Vorratswagen, Kriegsbrücken, Lanzen, Geschosse, hydraulische Laffetten, Schiffskanonen, Feldprotzen mit Automobil, und das sieht alles so blitz und blank und nett aus, als wärs nur zum Ansehen und Anfassen da. Aber jede Medaille hat bekanntlich zwei Seiten! —

Gegenüber öffnet die Maschinenhalle ihr hohes, gewölbtes Thor; nur aus Eisen, Stein und Glas ist sie errichtet, an ihrer weißen, dem Rhein zugekehrten Hauptfassade sind sonnenstrahlenförmige Verzierungen angebracht, ein Sinnbild vielleicht dafür, daß von hier aus der gesamten Ausstellung ihr künstliches Licht gespendet wird, die hier untergebrachte elektrische Zentrale ist die bedeutendste, die je bisher auf einer Ausstellung gewesen. Der Bedeutung der rheinisch-westfälischen Maschinen-Fabrikation gemäß bedeckt diese Halle ein Terrain von fast 20 000 Quadratmeter, sich lang ausreckend in gerader Linie, selbstbewußt und doch schönheitsvoll. Denn auch hier nahm man mit Erfolg die Kunst zu Hülfe. Prächtig berührt der in schneeigem Weiß gehaltene Vorsaal mit seinem marmornen Brunnenbecken und der lieblichen Najade darin, sowie den vier schweren, broncegoldenen, mit Adlern geschmückten Kronenleuchtern, die in gotischer Gestaltung von der reich ornamentierten Decke herabhängen. Von diesem Vorraum aus schweift der Blick hinein in die riesige lichte Halle, in der die Räder sich drehen und die Kolben sich blitzschnell hin- und herbewegen, in der es surrt und summt und faucht und stampft, in der es rackert und ruckert und pfeift und schrillt, daß man sein eigenes Wort nicht versteht und der Boden unter unseren Füßen bebt — dämonische Geister scheinen sich hier eine Zusammenkunft gegeben zu haben, und ein Chaos ungewohnter Stimmen hallt in wildem Echo wider von den Wänden und der Decke, aber ein Druck hier, ein Ziehen dort, eine Hebelsenkung da, und der ungestüme Chor schweigt im Nu, die Räder und die Kolben stehen still, die Riemen, die durch die Luft schwirrten, sind wie von unsichtbarer Gewalt festgehalten und ebenso die Walzen — — die Menschenhand, die schwache und doch so starke, sie regiert unumschränkt diese Gewalten, die sich der Geist unterthan gemacht. Viele wichtige Neuerungen und Verbesserungen sollen hier zu bemerken sein, sie sind natürlich nur für Fachkundige erkennbar, an letzteren und ihrem aufmerksamen Studium fehlt's nicht, einzeln und in kleineren Gruppen stellen sie ihre Beobachtungen an und machen sich eingehende Notizen.

Seitlich der Maschinenhalle stoßen wir auf den schmiedeeisernen Palast der Gute Hoffnungshütte, Oberhausen, aus zwei himmelanstrebenden Schornsteinen dampft's und qualmt's, die Kessel sind geheizt, um die Fördermaschinen und Expreßpumpen in Bewegung zu setzen. Ein ungeheures Doppelrad wendet sich mit wahrhaft majestätischen Schwingungen, mehrere Meter breit

Majorität, war der Auffassung, daß erhöhte Lebensmittelzölle zwar nicht im Interesse der Städte gelegen seien, daß aber die städtische Bevölkerung sich auf den Boden der Regierungsvorlage stellen müsse (!!), wenn dadurch der Landwirtschaft, deren Darniederliegen auch von der städtischen Bevölkerung beklagt werde, geholfen werden könne, was nach den Erklärungen der Staatsregierung anzunehmen sei, das Zustandekommen langfristiger Handelsverträge nicht gefährdet werde. Es sei daher nicht angezeigt, gegen die Regierungsvorlage bezw. gegen die Erhöhung von Lebensmittelzöllen prinzipiell Stellung zu nehmen. — Das sind die privaten Anschauungen einiger Oberbürgermeister. Der größte Teil der Stadtbevölkerung denkt aber anders.

Die Polen-Vorlage ist, wie die „Lib. Korr." erfährt, schon vor einigen Tagen aus dem Zivilkabinet, mit der königlichen Genehmigung versehen, an die Staatsregierung zurückgelangt.

Als eine Art Agenten des Auslandes bei der Vertretung der Zuckerkonvention stellt die „Deutsche Tageszeitung" den Reichskanzler hin. Das Organ des Bundes der Landwirte verdächtigt in echt Puttkamerscher Manier die Linke antinationaler Gesinnung und wirft dem Reichskanzler vor, daß er, wie er aus dem Beifall der Linken habe erkennen müssen, mit der Zuckerkonvention, so wie sie ist, „die Bahnen der Heimatpolitik verlassen" habe. Dabei stellt das Blatt es so hin, als wenn der Reichskanzler die Amtspflicht habe, so zu sprechen, daß er des Beifalls der Agrarier sicher sein kann. Bei der Befürwortung der Zuckerkonvention aber habe sich auf der rechten Seite bei seiner Rede „deutlicher Widerspruch" bemerkbar gemacht. Das werde der Reichskanzler, meint das Organ des Bundes der Landwirte, „um so ernster auffassen müssen, als die Rechte, wie er wohl weiß, sonst recht geneigt ist, ihm Beifall zu spenden." — Dazu wird Graf Bülow auch schon wieder bald Gelegenheit finden.

Zu Schleppträgern der Agrarier versucht der Bund der Landwirte die Fischer zu machen. Er will den Zentralverein der Berufsfischer ersetzen durch einen dem Bund der Landwirte angegliederten Bund der Berufsfischer, dessen Hauptbestreben auf die Einführung eines allgemeinen Fischzolls gehen soll. Die „Deutsche Fischerztg." warnt die Fischer: „Laßt Euch nicht an die Rockschöße der Agrarier hängen". Den Bestrebungen, einen allgemeinen Fischzoll einzuführen, tritt das Blatt mit folgenden treffenden Ausführungen entgegen: Die Fische sind nur eine begrenzte Zeit aufzubewahren, und übersteigt ihr Preis ein gewisses Maß, so sind sie unverkäuflich, denn Fische braucht man nicht zu essen, man kann sich ihrer entschlagen und andere Lebensmittel wählen. Die Hauptsache ist also, sie so im Preise zu erhalten, daß im Publikum die Lust erhalten bleibt, sie zu kaufen. Nun aber erhöht der Zoll den Preis nicht nur der importierten Fische, sondern auch der im Inlande, und das soll er ja auch. Damit wird aber die Lust zum Kauf und damit der Absatz geringer.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef empfing Mittwoch mittag in der Ofener Hofburg zunächst die Delegation des Reichsrats. Der Präsident dieser Delegation, Dr. von Barnreither, hielt eine Ergebenheitsansprache, auf welche der Kaiser erwiderte: Nach wie vor ist das unausgesetzte Bestreben meiner Regierung auf die Pflege des engen Verhältnisses zu unseren Verbündeten, sowie auf vertrauensvolle Beziehungen zu allen anderen Mächten gerichtet und trägt hierdurch zur Erhaltung und Konsolidierung des europäischen Friedens bei. Auch ist speziell unser stetes freundschaftliches Einvernehmen mit Rußland bezüglich der Vorgänge im näheren Orient dem Fortbestehen der Ruhe und Ordnung in jenen Gebieten förderlich. Die im vorigen Jahre durchgeführte Unterdrückung des Aufstandes in China hat die Zurückberufung des größten Teils der von den Mächten entsandten Land- und Seestreitkräfte ermöglicht, und es gereicht mir zur Genugthuung, der Haltung und Leitung der bei diesem Anlasse entsandten Abteilungen meiner Seemacht meine volle Anerkennung auszusprechen. Meine Kriegsverwaltung muß diesmal Mehrforderungen einbringen zum Zwecke der Schaffung von Artilleriematerial, zur Reorganisation in der Artilleriewaffe und zur Aufbesserung der Mannschaftskost, meine Kriegsmarine solche für unvermeidliche Personalvermehrungen und Schiffsbauten. Die Entwickelung der wirtschaftlichen Verhältnisse Bosniens und der Herzegowina nimmt ihren regelmäßigen Fortgang, und auch im nächsten Jahre werden die Verwaltungsauslagen dieser Länder aus den eigenen Einnahmen gedeckt werden.

Nach dem Empfang der österreichischen Delegation richtete Kaiser Franz Josef auch an die ungarische Delegation eine Ansprache, in der er mit Bezug auf den Dreibund folgendes bemerkte: „Wir halten mit warmer Anhänglichkeit zum Dreibunde, welcher den europäischen Frieden und unsere eigenen Interessen am besten sichert. Mit Befriedigung betrachten wir unser gutes Verhältnis zu den übrigen Mächten und begrüßen besonders freudig, daß wir im Einvernehmen mit Rußland den Standpunkt im Orient vertreten, dessen Schutz unsere Interessen gebieterisch fordern, und der darin besteht, daß die freie Entwickelung der Balkanvölker vor jedem einseitigen Drucke bewahrt werde."

England.

Prinz Heinrich von Preußen und der Herzog von Connaught sind gestern nachmittag in Cork eingetroffen. Sie begaben sich sogleich nach der Ausstellung, woselbst dem Prinzen von den überaus zahlreichen Besuchern ein enthusiastischer Empfang bereitet wurde. Die Musik spielte die deutsche Nationalhymne. Prinz Heinrich weihte die Wasserrutschbahn (watershoot) ein und setzte unter Hurrahrufen der Menge das erste Boot in Bewegung. Unter Hochrufen der Versammelten begaben sich der Prinz und der Herzog hierauf nach dem Regierungsgebäude, von wo sie später die Reise nach Dublin antreten.

Rußland.

Die russische Bauernbewegung ist immer noch nicht zu Ende. Nach einer Petersburger Meldung hat sie nun auch auf das Gouvernement Woronesch übergegriffen. In diesem Gouvernement liegt das herrliche Schloß Ramon, welches dem Herzog von Oldenburg, dem Schwager des Zaren, gehört. Das Schloß ist von den Bauern arg verwüstet worden. Militär ist zur Unterdrückung der Unruhen abgegangen.

Holland.

Ueber das Befinden der Königin liegen günstigere Nachrichten vor. Der gestern nachmittag ausgegebene Krankheitsbericht lautet: „Seit heute vormittag ist der Zustand der Königin andauernd zufriedenstellend."

China.

Aus Tientsin wird dem „Standard" telegraphiert, die aufrührerische Bewegung in der Provinz Tschili sei in der Ausdehnung begriffen. Es seien wieder Angriffe auf christliche Kirchen und Missionare gemacht worden. Die Zahl der Aufständischen werde auf 40000 Mann geschätzt, die gut bewaffnet seien. Bis jetzt sei es den Truppen des Vizekönigs Juanschikai durchaus mißlungen, die Erhebnng niederzuschlagen; die Behörden seien nun bemüht, die Aufständischen durch Geldgeschenke zur Ruhe zu bringen.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber die Eroberung eines Blockhauses durch die Buren berichtet Leutnant Dorrington: „Die Buren wurden für 24 Stunden in Schach gehalten, ehe es ihnen gelang, in Ookiep einzudringen. Sie eilten zunächst nach dem Hause des Zivilkommissars van Renen, der zufällig in Ookiep war . . . Leutnant Dorrington glaubte zu sehen, daß die Buren das Regierungsgebäude anzündeten. Er befahl deshalb der Garnison des Blockhauses, das Feuer auf sie zu eröffnen. Sofort stürzten sich die Buren auf das Kopje, auf dessen Spitze das Blockhaus lag, und verlangten, daß es übergeben werde. Als die Uebergabe verweigert wurde, krochen die Buren so weit den Hügel herunter, daß sie gegen das Feuer gedeckt waren und fingen an, das Blockhaus zu unterminieren. Der Offizier wurde dann noch einmal zur Uebergabe aufgefordert, widrigenfalls das Blockhaus in die Luft gesprengt werden würde. Daraufhin erbot sich der Kommandant des Blockhauses zur Ergebung, falls man sich verpflichte, die Leute zu schonen. Nachdem die Buren sich dazu verpflichtet hatten, verließen die Engländer das Blockhaus und wurden ins Gefängnis geführt."

Ein Telegramm Kitcheners aus Pretoria meldet, daß Ookiep entsetzt sei und der Feind sich südwärts zurückgezogen habe.

Aus Pretoria verbreitet „Reuters Bureau" die Nachricht, daß die Aussichten auf Frieden hoffnungerweckend sind. Die Delegierten, welche die einzelnen Kommandos aufsuchen, haben bei den Bemühungen, die Zustimmung zur Uebergabe zu erlangen, erheblichen Erfolg. Die Unversöhnlichen befinden sich hauptsächlich unter den Mannschaften Delareys. Gleichzeitig wird dem „Daily Telegraph" aus Johannesburg gemeldet: „Die Burghers in den Flüchtlingslagern hegen anscheinend keinen Zweifel über die Lösung der Friedensfrage. Zu Klerksdorp und in den anderen Lagern wird der Friede als sicher angenommen. Die Militärbehörden hegen etwas pessimistischere Ansichten über die jetzige Lage und lassen die Bereitschaft für eine zunehmend energische Durchführung des Krieges nicht erlahmen."

Nach einer Depesche Kitcheners aus Pretoria vom Mittwoch sind bei den Operationen im Oranjefreistaat 10 Buren gefallen und 221 gefangen genommen worden; auf englischer Seite waren keine (?) Verluste zu verzeichnen. — Weiter meldet Kitchener: Ein Panzerzug, von Pretoria nach Pietersburg unterwegs, ist entgleist. Ein Leutnant und zehn Mann wurden getötet. — Gestern wurde im Bezirk Pietersburg ein Bur getötet und 34 Buren wurden gefangen genommen.

Provinzielles.

Culmsee, 8. Mai. Dem Arbeitsburschen Wittkowski fiel beim Zeep'schen Bau ein Ziegelstein auf den Kopf, wodurch er sehr erheblich verletzt wurde, sodaß er schwer krank darnieder liegt.

Briesen, 8. Mai. Es bestätigt sich, daß Herr Landrat Petersen demnächst unsern Kreis verläßt, an dessen Spitze er seit der Kreisgründung gestanden hat. Es verlautet, daß Herr Landrat Petersen zum Oberregierungsrat ernannt ist.

Schlochau, 8. Mai. Herr Rentmeister Totzeck ist auf seinen Antrag zum 1. Juli nach Neustettin versetzt worden. Herr Totzeck gehörte eine Reihe von Jahren der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung an, wo er sich durch seine Arbeitsfreudigkeit und Intelligenz weitgehende Sympathien erwarb, so daß ihn die Versammlung nach Herrn Neumanns Abgang zu ihrem Vorsitzenden wählte und bei der letzten Kreistagswahl auch in diese Körperschaft als Vertreter der Stadt entsandte.

Graudenz, 8. Mai. Beim Scharfschießen auf dem Schießplatz Gruppe ist wieder eine unkrepierte Granate nach Bankau geflogen, sie wurde beim Hüten der Schafe gefunden und am Montag vom Militär aus Gruppe gesprengt. Man kann es den gefährdeten Umwohnern nicht verargen, wenn sie dringend eine Verhütung der Gefahr von Seiten der Militärverwaltung verlangen. — Feuer brach in der Nacht in dem Speicher des Kaufmann Boldt'schen Grundstückes, Amtsstraße 1, aus. Ein in dem Gebäude schlafendes Mädchen konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Der Speicher war mit leeren Flaschen angefüllt; er ist fast vollständig niedergebrannt.

Marienwerder, 8. Mai. Der Postsekretär Kruse hat sein hinterlassenes Vermögen von etwa 45000 Mark gemeinsam der Oberpostdirektion zu Danzig, der hiesigen Regierung und der Stadt Marienwerder vermacht. Einem Antrage der Tochter des Verstorbenen entsprechend, haben Regierung und Oberpostdirektion zu gunsten der Tochter bis zu deren Tode auf den Zinsgenuß verzichtet, die Stadtverordneten traten ebenfalls diesem Zugeständnis bei.

Marienburg, 8. Mai. Auf unserm Rathause hängt ein Aufgebot aus, das deutlich zeigt, daß nicht nur die junge Welt, sondern auch die alte dem Wonnemonat Mai nicht widerstehen kann. Der Bräutigam ist 81 Jahre alt, während die glückliche Braut 51 Lenze zählt.

Dirschau, 8. Mai. Die Stadt Dirschau ist beim Reichstage um Versetzung in eine höhere Servisklasse vorstellig geworden.

Elbing, 7. Mai. Die Liedertafel hat infolge der wenig vertrauenerweckenden Witterung ihren Frühspaziergang am Himmelfahrtstage nach Vogelsang aufgegeben. Der Frühausflug soll am Sonntag unternommen werden. — Ein Stelldichein des Königsberger Sängervereins, des Danziger Männergesangvereins und der Elbinger Liedertafel ist für den 15. Juni in Panklau bezw. Cadinen geplant.

Danzig, 8. Mai. Oberbürgermeister Delbrück tritt am 23. d. Mts. einen sechswöchigen Urlaub nach der Schweiz an. Seine Vertretung wird Bürgermeister Trampe übernehmen. — Im Kreise Carthaus ist wieder, und zwar bei Chmielno in der Nähe des großen Radaune-Sees, ein Steinkistengrab mit fünf Urnen aufgegraben worden. Letztere dürften in den Besitz unseres Provinzialmuseums übergehen.

Rastenburg, 8. Mai. Eine Falschmünzerbande scheint in der Stadt oder deren nächster Umgebung ihr Dasein zu fristen. Außer einer großen Anzahl 10-Pfennigstücke sind mehrere 3-Mark- und 2-Markstücke in Geschäften eingewechselt worden. Die falschen Geldstücke sind echtem Gelde täuschend ähnlich. Die Polizei hat die Falschstücke der Staatsanwaltschaft eingeschickt, die auf die Ermittelung der Falschmünzer 200 Mark Belohnung ausgesetzt hat.

Lyck, 8. Mai. Der Hilfsbahnwärter Karl Gans aus Marggrabowa wurde von der hiesigen Strafkammer wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. G., welcher an einer Wegschranke Dienst hatte, hatte seinen Posten verlassen und war nach der Stadt gegangen. Inzwischen kam, als gerade ein Fuhrwerk die Bahnstrecke an der durch Schuld des G. unverschlossenen Schranke passierte, der Personenzug von Insterburg herangebraust und fuhr beide Pferde des Gefährts tot. Glücklicherweise entgleiste der Zug nicht.

Königsberg i. Pr., 8. Mai. Der hiesige städtische Steuererheber Hoppe ist wegen Unterschlagung von 10000 Mark Amtsgelder verhaftet worden.

Königsberg i. Pr., 8. Mai. Gestern Vormittag wurden in Korschen in einem Teiche unweit des Bahndammes die Frau eines Schneidermeisters und ein Telegraphenbeamter als Leichen aufgefunden. Die Frau hatte eine Schußwunde in der Brust, der Mann eine solche am Halse. Am Ufer lag ein Revolver. Anscheinend hat der Mann die Frau erschossen. — Der Königsberger Sängerverein wird die Sängerfahrt nach Graz mit 70 Sängern unternehmen. Auch an den Einzelvorträgen nimmt der Verein teil.

Gumbinnen, 8. Mai. Das Urteil im Krosigkprozeß, durch das Marten und Hickel von der Anklage des Mordes freigesprochen wurden, ist Mittwoch abend rechtskräftig geworden. Der Gerichtsherr, der kommandierende General des ersten Armeekorps Freiherr v. d. Goltz, hat, wie gemeldet wird, auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet.

Bromberg, 8. Mai. Unter dem Verdachte der Wechselfälschung sind die Agenten N. von Kostrzewski und Gustav Rohrbeck von hier verhaftet worden. von Kostrzewski war nach seiner Vernehmung durch die hiesige Kriminalpolizei flüchtig geworden und wurde vor einigen Tagen in Posen verhaftet. — Gestern vormittag 9 Uhr wurde aus der Brahe an der Magazinbrücke die Leiche des vor ca. 3 Wochen plötzlich verschwundenen Schiffers Schulz herausgezogen. Man vermutet, daß Schulz verunglückt ist.

Posen, 8. Mai. An dem Malerstreik beteiligen sich 354 Gehilfen, von denen 339 organisiert sind. Nur ein Malermeister hat bisher die Forderungen der Gehilfen (zehnstündige Arbeitszeit und Reform des Lohntarifs) bewilligt. Drei Meister haben sich eine kurze Bedenkzeit vorbehalten und werden wahrscheinlich die Forderungen der Gehilfen ebenfalls bewilligen. — Der Provinzialsteuerdirektor in Posen Geheimer Oberfinanzrat Loehning tritt zum 1. Juli in den Ruhestand. — In Breslau, wohin er sich zu einer Staroperation begeben hatte, starb plötzlich der Geheime Justizrat Gregor am Herzschlage. Der Verstorbene, viele Jahre aufsichtsführender Richter in Posen, trat vor einem Jahre in den Ruhestand.

Lokales.

Thorn, den 9. Mai 1902.

Tägliche Erinnerungen.

10. Mai 1521. Seb. Brant, Satiriker †. (Straßburg)
1806. Gerstäcker, Reiseschriftsteller, geb. (Hamburg.)
1871. Friede von Frankfurt (Schluß des deutsch-französischen Krieges.)

— **Personalien.** Der Gerichtsassessor Dr. jur. Heinrich Sachsenhaus in Danzig ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Danzig zugelassen, der Gerichtskassenrendant, Rechnungsrat Brüger in Elbing auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt worden. Der Regierungsassessor Tomaszewski zu Schlochau ist dem Landrat des Kreises Niederbarnim im Regierungsbezirk Potsdam zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften überwiesen worden. Der Lehrer Rasenow in Pniewitten ist zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Pniewitten im Kreise Culm ernannt.

— **Militärisches.** Die Herren Generalleutnant der Kavallerie v. Wojersch, Generalleutnant Tauvell und Graf Schmitow, Kommandeur der 12. Kavalleriebrigade, sind heute nachmittag hier eingetroffen und haben im „Thorner Hof" Absteigequartier genommen. Ferner

---

und wohl an neun Meter im Durchmesser; es dient Förderzwecken, um aus der Erde, 800 Meter tief, die Kohle heraufzuwinden, bloß 5000 Kilo auf einmal. Beobachten wir hier eine praktische Thätigkeit, so erhalten wir in dem benachbarten, gleichfalls mit künstlerischer Eleganz äußerlich wie im Innern ausgestatteten Pavillon des Vereins für die bergbaulichen Interessen, Essen, vor dessen reizvollem, halbbogigem, bemaltem Eingang die Steinfiguren eines Bergmanns und Hüttenarbeiters Wache halten, durch Pläne, Modelle, Gemälde, zierliche Nachbildungen 2c. einen genauen Einblick in den technischen Betrieb des Steinkohlenbergbaues, mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Erfindungen und Erfahrungen, und zwar vom Anbringen des ersten Bohrloches bis zur letzten Verarbeitung der Kohle in Wäschen und Brikettfabriken. Hier können die Gedanken einen weiten Flug nehmen, denn diese der Erde entrungene schwarze Masse beeinflußt ja mehr oder minder unser vielfältiges modernes Leben: beruht doch unsere gesamte Großindustrie auf dem Kohlen- und Erzbergbau und der Verwertung der Dampfkraft; besonders aber schließt sie sich im Ausstellungsgebiet an die Steinkohle an, „diese gewaltige Aufspeicherung der Heiz- und Leuchtkraft, diese Fundgrube wichtigster Rohstoffe für die chemische Industrie, die, aus urweltlichen Wäldern stammend, in den sedimentären Gesteinen, zumal der Steinkohlenformation, begraben liegt." Und immer mehr und mehr sucht man der Erde ihren wertvollen Inhalt zu entlocken: allein im Ruhrbecken ist vom Jahre 1880 bis heute die Steinkohlenförderung von 28 Millionen Tonnen auf 60 Millionen Tonnen gestiegen, und die Zahl der Arbeiter hat sich verdoppelt. Die wenigen Ziffern führen eine eindringliche Sprache!

trafen von der Kriegsschule zu Glogau heute 1 Oberstleutnant, 4 Hauptleute und 1 Oberleutnant hier ein, die ebenfalls im „Thorner Hof" Wohnung nahmen.

— **Die Kriegsschule Glogau** traf heute mittag 1 Uhr 40 Minuten hier ein, um die Festungswerke unserer Stadt zu besichtigen. Morgen abend erfolgt die Weiterreise nach Berlin.

— **Der kaiserliche Bankdirektor** Herr Ortel tritt am 12. Mai einen mehrwöchigen Urlaub an.

— **Von der Reichsbank.** Am 2. Juni d. J. wird in Hattingen (Ruhr) eine von der Reichsbankstelle in Bochum abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— **Die Apotheker haben keine Sonntagsruhe**; sie nehmen unter den Gewerbetreibenden eine Ausnahmestellung ein. Gegen den Apothekenbesitzer Max Hannemann in Elbing sind polizeiliche Strafbefehle erlassen worden, weil er während des Hauptgottesdienstes sein Schaufenster weder ausgeräumt noch verhängt hatte. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten frei; wer seine Waren verkaufen kann, der darf sie nach Ansicht des Gerichtes auch anbieten. Aus den angeführten Gründen erwirkte auch Apothekenbesitzer Lehnert-Elbing ein freisprechendes Urteil.

— **Ferienkurse.** Zum Zwecke wissenschaftlicher Fortbildung werden von Dozenten der Königsberger Hochschule in der Zeit vom 3. bis 24. Juli folgende Vorlesungen gehalten werden: Grundprobleme der Philosophie (Professor Dr. Busse), Historische Fragen aus dem 18. und 19. Jahrhundert (Professor Dr. Krauske), Goethe's Lyrik (Professor Dr. Baumgart), Les moralistes français: Montaigne, Pascal, Larochefoucauld, Labruyère, Vauvenargues, Joubert, A. France (Lektor Bastier), English literature at the beginning of the 20th century (Lektor Castellain), Ueber Stimme und Sprache (Geh. Medizinalrat Professor Dr. Hermann), Luft, Wasser, Licht und Wärme (Professor Dr. Blochmann), Vergleichende Skelettlehre der Wirbeltiere mit Berücksichtigung des Menschen (Professor Dr. Braun). Die Vorlesungen finden täglich außer Sonnabends und Sonntags in den Vormittagsstunden statt. Nur ausnahmsweise, insbesondere für die praktischen Sprachübungen, werden auch Nachmittags- oder Abendstunden benutzt werden. Am Schlusse der Vorlesungen werden auf Wunsch Besuchs-Bescheinigungen ausgestellt. Behufs gleichzeitiger Gewährung einer Ferienerholung werden an den Sonnabenden gemeinsame Tages-Ausflüge (nach Warnicken, Marienburg und Neuhäuser, Lochstädt, Pillau) unternommen werden. Das Honorar für den gesamten Kursus (65 Stunden) beträgt 12 Mark. Es bleibt jedem Teilnehmer überlassen, sich aus den angekündigten Vorlesungen die ihm genehmen auszuwählen. Die Ausgabe von Teilnehmerkarten erfolgt vom 1. Juni ab durch die Buchhandlung von Gräfe und Unzer in Königsberg.

— **Knotenpunktfahrkarten** heißen neue Fahrkarten, welche die preußische Eisenbahnverwaltung zum Ersatz der abgeschafften Sommerkarten nach den Nord- und Ostseebädern für diesen Sommer eingeführt hat. Im Verkehr mit den Ostseebädern z. B. werden diese Knotenpunktfahrkarten auf den Stationen Berlin, Breslau und Stettin ausgegeben. Die Knotenpunktkarten sind nicht nur etwas billiger als die früheren Sommerkarten, sondern gewähren auch den Reisenden eine größere Bewegungsfreiheit, indem wahlweise die verschiedensten Wege benutzt werden können. Diese Karten werden nicht nur an den Knotenpunkten ausgegeben, sondern auch auf einer Reihe kleinerer Stationen im Gebiete der preußischen, sächsischen, bayerischen und verschiedener österreichischer Eisenbahnverwaltungen. Auf diesen Punkten werden gleichzeitig Rückfahrkarten nach den Knotenpunkten ausgegeben, die ebenfalls 45 Tage Giltigkeit haben. Bei der Lösung einer Knotenpunktkarte in Verbindung mit gewöhnlichen einfachen Fahrkarten oder Rückfahrkarten nach den Knotenpunktstationen findet ferner eine unmittelbare Gepäckabfertigung nach den Badeorten statt. Die vermehrten Vorteile der früheren Sommerkarten sind noch einem viel weiteren Kreise von Stationen zugänglich gemacht. Die unmittelbare Gepäckabfertigung ist auch dann zulässig, wenn für die gesammte Beförderungsstrecke zusammengestellte Fahrscheinhefte des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen benutzt werden.

— **Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.** Im Monat April haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: im Personen-Verkehr 27 000 Mk., im Güterverkehr 98 000 Mk., aus sonstigen Quellen 42 000 Mk., zusammen 167 000 Mk., 12 000 Mk., mehr als im April v. Js., und zwar 14 000 Mk. mehr im Güterverkehr und 2000 Mk. weniger im Personenverkehr. Seit dem 1. Januar d. Js. betrug, soweit bis jetzt ermittelt, die Gesamt-Einnahme 697 000 Mk., 14 000 Mk. mehr als in der gleichen Zeit v. Js.

— **Der Regierungspräsident von Marienwerder** warnt in einer Verfügung von neuem vor dem Beitritt zu einer sogenannten Los-Gelegenheits-Gesellschaft, deren Zweck der Ankauf von Barletta- und Madrider 100 Franks-Losen sein soll. Aus den einzelnen Bestimmungen dieser Gesellschaften gehe hervor, daß der ganze Geschäftsplan auf der Ausbeutung geschäftlicher Unerfahrenheit zu beruhen scheine.

— **Der Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen** hält vom 18. bis zum 21. Mai zu Halle a. S. seine vierte Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Vorträge: Die Ausgestaltung des Haushaltungsunterrichts und die Fortbildungsschule, Referentin M. Nouvel-Breslau; Was kann die Volksschule zur Bekämpfung des Alkoholismus thun?, Ref. Adelheid Tinzmann-Stiegrau; Warum ist die Einheitsschule eine soziale, nationale und pädagogische Notwendigkeit?, Referentin Maria Lischnewski-Spandau.

— **Dentisten-Versammlung.** Die diesjährige Generalversammlung des Vereins nord-ostdeutscher Dentisten findet in den Tagen vom 30. Mai bis 1. Juni d. Js. in Königsberg i. Pr. statt.

— **Der 10. Verbandstag der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache** findet in den Tagen vom 6. bis 8. September in Danzig statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Beteiligung an der Städteausstellung in Dresden 1903; Antrag Königsberg wegen Bildung von Sektionen; Neuwahl des Vorstandes; Vortrag des Vorstandsmitgliedes Herrn Rechtsanwalt Dr. Brackenhoeft-Hamburg über die „Feuerbestattung."

— **Der Männergesangverein Liedertafel aus Nakel** stattete am gestrigen Himmelfahrtstage in der Stärke von etwa 40 Sängern unserer Stadt einen Besuch ab. Es wurden verschiedene Spaziergänge unternommen und auch in mehreren Thorner Lokalen Einkehr gehalten. Am Abend kehrten die Sänger in fröhlichster Stimmung mit dem Dampfroß wieder nach Nakel zurück.

— **Der kaufmännische Verein für weibliche Angestellte** unternimmt am nächsten Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr mit seinen ordentlichen Mitgliedern einen Spaziergang nach dem Schießplatz. Versammlungsort ist der kleine Bahnhof. Gäste sind willkommen.

— **Der hiesige Zweigverein** des Verbandes Deutscher Militär-Anwärter und Invaliden (Sitz Berlin) hält am Sonnabend, den 10. d. M., 8½ Uhr abends im Schützenhause seine Monatsversammlung ab.

— **Der Christliche Verein junger Männer** unternahm am gestrigen Himmelfahrtstage den geplanten Ausflug nach Lulkau. Früh 6 Uhr fand der Abmarsch von der Culmer Vorstadt aus statt. Bei den Klängen fröhlicher Marschmusik ging es in heiterer Unterhaltung bis nach Lulkau, wo man gegen 8 Uhr anlangte. Es wurde zunächst der Gottesdienst in Lulkau besucht und sodann ein Spaziergang durch den Park angetreten. Gegen 4 Uhr nachmittags erfolgte der Rückmarsch nach Thorn.

t. **Die Feuerwehren** nehmen nunmehr ihre Uebungen wieder auf. Die freiwillige Feuerwehr hält eine Gesamtübung mit allen Geräten ab, und die städtische Wehr wird am Sonntag früh die Feuerspritzen proben. Die Probe der sonstigen Feuerlöschgeräte wird durch das Stadtbauamt und die Sicherheitsdeputation vorgenommen. Am Dienstag werden alle städtischen Feuerspritzen, sowie die Rettungs- und Lösch-Utensilien, die auf den Vorstädten stationiert sind, geprobt und einer Revision unterzogen.

— **Die Kriegsveteranen des Kreises Thorn** feiern den 31jährigen Gedenktag des Frankfurter Friedensschlusses durch ein kameradschaftliches Zusammensein morgen Sonnabend abend 8 Uhr im Vereinslokal „Soldatenheim" in Mocker.

— **Der Himmelfahrtstag** hat uns gestern in Bezug auf das Wetter mehr gebracht, als wir erwartet hatten. An den Tagen vorher herrschte trübes, regnerisches Wetter, und gestern morgen ging zum Staunen und zur Freude aller die Sonne in schönster Pracht auf. Selbst den gewohnheitsmäßigen Langschläfer litt es nicht länger in den Federn, die Sonne lockte zu verführerisch, und so pilgerten frohen Mutes zahlreiche Scharen hinaus zum Ziegeleipark, um dort in würziger Morgenluft den Gesängen der Liedertäfler zu lauschen, die, wie alljährlich, auch am gestrigen Himmelfahrtstage ein Frühkonzert veranstalteten. Trotz der frühen Morgenstunden konnte man ganz ruhig längere Zeit im Garten sitzen, ohne zu frieren, sobald aber die Sonne einmal hinter den Wolken verschwand, wurde es doch kühl — es ist eben noch lange nicht Sommer. Der Ziegeleipark war zwar des Morgens sehr gut besucht, doch ist im vorigen Jahre die Frequenz noch viel größer gewesen. Auch in den übrigen Gartenlokalen war der Besuch im Vergleich zum Vorjahre geringer. Obwohl es mittags einige Tropfen regnete, so muß das Wetter trotzdem als zufriedenstellend bezeichnet werden. Zu dem Gartenkonzert der 21er, welches nachmittags im Ziegeleiparke stattfand, war eine ansehnliche Zuhörerschar erschienen. Solange die Sonne ihre wärmenden Strahlen spendete, war das Sitzen im Freien ganz angenehm, als aber die Abendkühle eintrat, fing man an zu frösteln, so daß viele vorzeitig das Konzert verließen und wieder nach der Stadt wanderten, um dort in einem Restaurant noch einen letzten Schoppen zu trinken.

— **Mit den örtlichen Vermessungsarbeiten** zum Zwecke der Herstellung einer neuen Karte des Hochwassergebiets der Weichsel wird jetzt wieder begonnen werden, und zwar sollen in diesem Jahre die an der Weichsel gelegenen südlichen Teile der Kreise Culm und Schwetz gemessen werden.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 6 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 9 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,98 Meter.

— **Zugeflogen** ist ein Kanarienvogel Gerberstraße 13/15, Hinterhaus 3 Treppen.

— **Eingeliefert** wurden vom königl. Amtsgericht bei dem hiesigen Fundbureau aus einer Strafsache 2 Stück Treibriemen, 1 Frauenhemd, 1 Piquéweste, 1 Taschentuch, 1 Handtuch, 1 Militärhandschuh und 1 Sack.

— **Verhaftet** wurden 4 Personen.

Podgorz, 8. Mai. In der Nacht vom Montag zum Dienstag erbrachen Diebe ein vergittertes Kellerfenster in der Train-Kantine auf dem Schießplatz, stiegen durch das Fenster in den Keller und räumten diesen fast gänzlich aus. Sie nahmen eine Menge Militär-Putzartikel und einen Anzug mit, in welchem sich ein Paar goldene Manschettenknöpfe befanden. Der Diebstahl wurde ausgeführt, als sich noch Personen in der Kantine befanden. — Diebe erbrachen in der Nacht den verschlossenen Stall des Arbeiters D. und stahlen vier Hühner. — Auf dem Schießplatz werden jetzt täglich Versuche mit Drachen gemacht, nach denen geschossen wird. Diese Drachen werden etwa 200—400 Meter hochgelassen und machen von unten aus den Eindruck, als wenn sie kleine Luftballons wären.

k. **Pensau,** 8. Mai. Heute vormittag passierten 2 Radler auf ihrer Fahrt des Dorf Pensau. Sie befuhren den schmalen Steg auf der Chaussee, der nur von Fußgängern benutzt werden darf. Als sie an 2 Mädchen vorbeifuhren, gab der eine Radler dem kleineren Mädchen einen Schlag auf den Kopf und einen Stoß in den Rücken und fuhr davon. Leider war der Mensch unbekannt. Beide fuhren durch die Niederung in der Richtung nach Thorn. Es ist hier und in den Dörfern, durch welche die Chaussee geht, oftmals aufgefallen, daß die Radler den Fußsteg auf der Chaussee zum Fahren benutzen, und nicht darauf achten, ob sie die Fußgänger anfahren oder in den Chausseegraben drängen. Ganz besonders glauben fremde Radfahrer, in dieser Beziehung den Landbewohnern ihre Schneidigkeit zeigen zu müssen. Derartige Rücksichtslosigkeiten müßten jedesmal zur Anzeige gebracht werden.

Kleine Chronik.

* Der Beleidigungsprozeß des Professors Geyger wider den Professor Max Klinger, der am Mittwoch vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin I stattfand, wurde nach längerer Aussprache zwischen den Parteien vertagt, um ihnen Zeit zur Anbahnung eines gütlichen Ausgleichs zu geben.

* Reichlicher Schneefall herrschte am Mittwoch in Metz.

* Gebäudeeinsturz. Einem Telegramm des „Petit Bleu" aus Charleroi zufolge ist in Wanfercée-Baulet das Gebäude einer Arbeitergenossenschaft eingestürzt. Bisher wurden zwei Tote und acht Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen, doch dürfte die Zahl der Opfer viel erheblicher sein.

* Die Beerdigung des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Friedel, der am Montag bei dem Eisenbahnunglück von Zschortau tödlich verunglückte, erfolgte am Mittwoch nachmittag unter großer Beteiligung auf dem Friedhof St. Johann in Bayreuth.

Neueste Nachrichten.

Schlettstadt, 9. Mai. Der Kaiser ist heute vormittag 8 Uhr 15 Min. in Begleitung des Statthalters und des Staatssekretärs von Köller zum Besuche der Hohkönigsburg hier eingetroffen. Staatssekretär Graf Posadowsky ist schon gestern abend dort angekommen.

Breslau, 9. Mai. Wie der „Breslauer Generalanzeiger" meldet, stieß gestern nacht auf dem Bahnhofe Ditterbach ein rangierender Güterzug auf einen anderen Güterzug, wobei ein Rangierer ums Leben kam. Zwei Wagen sind zertrümmert und eine Maschine beschädigt. Der Verkehr ist nicht gestört.

Leipzig, 9. Mai. Die Staatsanwaltschaft Halle hat wegen des Zschortauer Eisenbahnunglücks eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet.

Leipzig, 9. Mai Der Senatspräsident des Reichsgerichts Dr. Bingner ist gestern abend gestorben.

Essen (Ruhr), 9. Mai. In der Nacht brannte die Gummifabrik von Meiswinkel nieder. Der Besitzer der Fabrik und ein Dienstmädchen erlitten bei den Rettungsversuchen schwere Brandwunden.

Essen, 9. Mai. Der bei dem Brande der Gummifabrik von Meiswinkel verletzte Besitzer der Fabrik ist seinen Wunden erlegen.

Greiz, 9. Mai. Wie halbamtlich verlautet, hat auf Antrag des Regenten die Reichsregierung der Verlegung von Garnisonen nach Reuß ä. L. für den 1. April 1903 zugestimmt.

Chemnitz, 9. Mai. Die Strafkammer verurteilte eine aus 17 Köpfen bestehende große Diebes- und Hehlerbande, teilweise angesehene Einwohner, wegen fortgesetzter Diebstähle von Kupferdraht zu Gefängnisstrafen von 1 Woche bis 1 Jahr 2 Monaten, die Hauptangeklagten zu Zuchthausstrafen von 1 Jahr bis 4 Jahren und Aberkennung der Ehrenrechte.

Schloß Rheinstein, 9. Mai. Der Sonderzug mit der Leiche des Prinzen Georg von Preußen ist heute früh hier eingetroffen.

Paris, 9. Mai. Durch große Stürme und Schneefälle ist gestern in verschiedenen Gegenden Frankreichs großer Schaden angerichtet worden.

Warschau, 9. Mai. Eine Abordnung des 42. Mitauischen Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen wird dem Prinzen Albrecht von Preußen am 14. Mai, dem Tage, an welchem der Prinz vor 50 Jahren à la suite des Regiments gestellt wurde, die Glückwünsche des Regiments überbringen.

Apeldoorn, 9. Mai. Im gestrigen Gottesdienste in der hiesigen protestantischen Kirche, dem außer einer sehr zahlreichen Gemeinde auch Prinz Heinrich beiwohnte, sprach der Geistliche ein Dankgebet für die Erhaltung des Lebens der Königin.

Schloß Loo, 9. Mai. Die Königin verbrachte eine ruhige Nacht. Eine Erhöhung der Temperatur ist nicht eingetreten. Die Nahrungsaufnahme war reichlicher. Das Befinden ist thatsächlich zufriedenstellend.

Dublin, 9. Mai. Prinz Heinrich und der Herzog von Connaught trafen gestern abend hier ein.

Athen, 9. Mai. In der königlichen Villa Dekeleia ist ein Einbruch verübt worden.

San Domingo, 9. Mai. Die provisorische Regierung hat sich, wie folgt, konstituiert: Vasques Präsidium, Casimiro Cordero Inneres, Sanchez Aeußeres, Tejera Finanzen, General Pichardo Krieg und Marine, Cabral Baez Justiz, Justino Castillo Post und Telegraphen.

New-York, 9. Mai. Der Dampfer „Roddam", der am Mittwoch nach Martinique abgegangen, kehrte mit der Meldung zurück, daß Pierre durch vulkanische Ausbrüche zerstört sei. Die meisten Einwohner seien ums Leben gekommen. Alle Schiffe im Hafen sollen zerstört sein, der Dampfer „Roraima" alle Mann an Bord verloren haben. Der „Roddam" ist fast wrack. Der Kapitän erlitt schwere Brandwunden. 17 Mann der Besatzung kamen ums Leben.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapitän Greiser, Dampfer „Alice" mit 2 bel. Kähnen im Schlepptau, S. Rudzinski, Kahn mit 52 000 Chamottesteinen, J. Swierzynski, Kahn mit 3200 Ztr. Farbholz, sämtlich von Danzig nach Warschau; A. Küchler, Kahn mit 2100 Ztr., J. Nickel, Kahn mit 2100 Ztr., beide mit Salz von Danzig nach Wloclawek; E. Ludwichowski, Kahn mit 4000 Ztr., W. Rudnicki, Kahn mit 2450 Ztr., M. Nuszkowski, Kahn mit 2550 Ztr., sämtlich mit Rohzucker von Thorn nach Danzig; M. Guhl, Kahn mit 2500 Ztr., O. Krüger, Kahn mit 2500 Ztr., beide mit Melasse von Thorn nach Wallwitzhafen; W. Swiersinski, Kahn mit 2250 Ziegeln von Zlotterie nach Thorn; Lehn, 4 Traften Rundholz, Münz, 2 Traften Rundholz, beide von Rußland nach Schulitz; für Kaufmann Urbanski, 1 Trafte Rundholz von Rußland nach Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 9. Mai.	Fonds fest.	7. Mai.
Russische Banknoten	216,10	216,—
Warschau 8 Tage	—,—	215 80
Oesterr. Banknoten	85,10	85,10
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,10	92,20
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,70	101,70
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,70	101,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,30	92,25
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	101,70	101,70
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,3	89 30
do. „ 3½ pCt. do.	98,30	98,4[illegible]
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,10	99,—
„ „ 4 pCt.	102,50	102,50
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,—	100,—
Türk. 1 % Anleihe C.	28,10	28,15
Italien. Rente 4 pCt.	101,80	101,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,46	83,40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,50	186,25
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	204,—	204,—
Harpener Bergw.-Akt.	172,40	171,—
Laurahütte Aktien	201,90	201,40
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	103,50	103 25
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	169,75	169,25
„ Juli	168,25	168,25
„ September	163,—	163,—
„ loco Newyork	88¾	88⅛
Roggen: Mai	148,75	149,25
„ Juli	146,—	146,—
„ September	141,—	140,50
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	33,70	33,70

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Heute nacht 1 Uhr verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Fleischermeister und Restaurateur

Adam Hass

im 69. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 3 Uhr auf dem alten evang. Kirchhofe statt.

Heute Nacht entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Ernst

im 12. Lebensjahre.

Dieses zeigen allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an

Thorn, den 8. Mai 1902.

Robert Schmidt, Frau u. Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Neust. evang. Kirchhofes aus statt.

In das Handelsregister A. — Nr. 233 — ist heute eingetragen worden: Inhaber der Firma **Heinrich Netz** in **Thorn** ist der Kaufmann **Paul Netz** daselbst.

Die für **Paul Netz** eingetragene Prokura ist erloschen.

Dem **Heinrich Netz** in Thorn ist Prokura erteilt.

Thorn, den 7. Mai 1902.

Königliches Amtsgericht.

Königsberger Pferdelose

à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Ziehg. 28. Mai, Lesporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra empfiehlt

Leo Wolff, Königsberg i. Pr., sowie hier alle durch Plakate kenntliche Verkaufsstellen.

Täglich 10—20 Mk.

verdienen kann jeder durch den Vertrieb meiner Thür- u. Reklameschilder und Kautschukstempel. (Prospekte gratis.)

Bernhard Pötters, Unter-Barmen.

Buchhalter

sucht Beschäftigung. Offerten **H. F. 100** postlagernd Thorn III.

Perf. Stenographistin

und **Maschinenschreiberin** (Hammond Remington) **sucht** zum 1. Juli cr. Engagement. Offerten unter **W. K.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Aufwartemädchen

für den ganzen Tag gesucht

Mellienstraße 55, pt. links.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Eine gut erhaltene

Nähmaschine

ist billig zu verkaufen

Brückenstraße 20, Hof I.

Drehrolle zu verkaufen **Bäckerstr. 31.**

Ein Kinderwagen ist billig zu verkaufen Mauerstraße Nr. 15.

Bitte das Schaufenster zu beachten.

Gebrüder Prager,
Breitestraße 32.

Modernste Schuhwaren jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Erben gesucht.

Dem **Bruno Strippentow,** geb. 1822, oder dessen Nachkommen ist ein Erbteil von etwa 8000 Mark zugefallen. Der Vater des Genannten ist 1844 in Thorn als Obersteuerkontrolleur gestorben. Alle weitere Nachrichten fehlen. Wer Angaben über den Verbleib von Bruno Strippentow oder über dessen etwaige Nachkommen machen kann, wird um gefl. Mitteilung gebeten. Kosten werden ersetzt.

Justizrat Schenk in Wiesbaden.

Uniformen und Ausrüstungsstücke

in sorgfältigster Ausführung

empfiehlt

B. Doliva, Artushof.



Wohlschmeckender, kräftiger, ausgiebiger, dabei nur halb so theuer wie der amerikan. Fleischextract ist Siris.

Probetöpfchen à Mk. 0,25 in den besseren Kolonialwaren-, Delikatessen- und Drogen-Handlungen.

Siris-Gesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

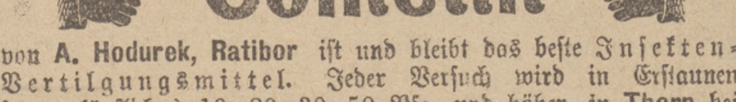
Warnung!

Die Zigaretten Nr. 100 und **Fürstliche (Knjaschesklja) von A. N. Schaposchnikoff in St. Petersburg** werden vielfach gefälscht in täuschend nachgemachter Packung in den Handel gebracht. Mit notarieller Vollmacht der Tabaksfabrik von A. N. Schaposchnikoff versehen, ersuchen wir hierdurch **alle Hersteller und Wiederverkäufer die Herstellung und den Vertrieb solcher Nachahmungen sofort einzustellen,** andernfalls werden wir von § 8 des Gesetzes wegen unlauteren Wettbewerb den ausgiebigsten Gebrauch machen.

Import-Gesellschaft Rubinfeuer & Co., Thorn.



Cometin



von **A. Hodurek, Ratibor** ist und bleibt das beste Insekten-Vertilgungsmittel. Jeder Versuch wird in Erstaunen setzen; käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in **Thorn** bei **Heinrich Netz.**



Hausgrundstück in verkehrsreicher Vorstadt Thorn's günstig gelegen, zu jedem Gewerbe passend, 1 Morgen groß, **ist preiswert zu verkaufen.** Kaufliebhaber wollen zwecks Unterhandlung ihre Adressen unter **R. L.** in die Geschäftsstelle dieser Zeitung niederlegen.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände ꝛc. Prospekt franko.

Nur für kurze Zeit!

Oelgemälde - Occasion!

Aus der bekannten **Breslauer Kunsthandlung** kommen

zirka 180 wertvolle Oelgemälde

zum schleunigsten Ausverkauf

THORN,

Breitestrasse Nr. 30 im Hause des Herrn **Kotze.**

Gemälde in eleganten Goldrahmen von **20** Mk. an bis zu den besten Meistern.

Freie Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

J. Weiss, Kunstexperte aus Breslau.

Herren- u. Knabenanzüge

in grosser Auswahl bei

Breitestr. 21. **L. Stein.** Breitestr. 21.

Schuhfabrik

Adolph Wunsch,

Elisabethstr. 3

(neben der neustädtischen Apotheke.)

Gegründet 1868.

Bekannt durch streng rechtliche Bedienung und sofortige Ausführung jeden Auftrags.

Herren-Gamaschen von 5 Mk. an.

Herren-Chevreaux-Gamaschen 12 Mk.

Damen- und Kinderstiefel werden zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft.

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ecke.

Stets Neuheiten in

Sonnen- und Regenschirmen.

Reichhaltige Auswahl in

Fächern und Spazierstöcken.

Größtes Lager am Platze.

Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.

frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.

Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,

Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend, **zu den billigsten Preisen.**

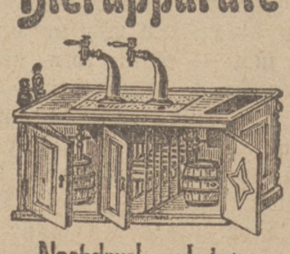
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 15.

Teilzahlungen monatlich von 6 Mark an.

Reparaturen sauber und billig.

Neueste, verbesserte, eleganteste

Bierapparate



Nachdruck verboten.

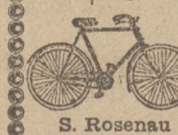
in guter — feiner — hocheleganter Ausführung mit Tuten oder Majolika-Säulen fertigt die älteste Bierapparat-Fabrik von

Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.

Deutsche erstklassige Reland-Fahrräder auf Wunsch

auf Teilzahlung.

Anzahlung 30-60 M. Abzahlung 8-20 M. monatlich.



Sehr billige Preise. Man verlange Preisliste Nr. 127.

S. Rosenau in Hachenburg.

Eiserne Gartenmöbel

offeriert

Robert Tilk.

Sauerkohl

(eigenes Fabrikat) 2 Pfund 15 Pfg. sowie

saure Gurken

empfiehlt

Carl Höhne, Mellienstr. 106

Zahnkitt

zum Selbstplombieren hohler Zähne empfehlen **Anders & Co.**

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**



Thorner Marktpreise

am Freitag, den 9. Mai 1902.

Der Markt war mit Ausnahme von Fischen mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst Preis	
Weizen	100Kg.	17	40	18	—
Roggen	„	15	—	15	40
Gerste	„	12	40	13	—
Hafer	„	14	50	15	40
Stroh	„	6	—	7	50
Heu	„	6	—	7	50
Kartoffeln	50Kg.	1	20	2	—
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	30
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	30	1	50
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Karpfen	„	1	80	—	—
Zander	„	1	40	1	50
Aale	„	1	80	2	—
Schleie	„	1	60	—	—
Hechte	„	—	80	1	20
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	60	—	80
Karauschen	„	1	—	1	20
Weißfische	„	—	15	—	40
Krebse	Schock	3	—	3	50
Puten	Stück	4	—	6	50
Gänse	„	3	—	4	50
Enten	Paar	3	50	4	—
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
„ junge	Paar	1	—	2	—
Tauben	„	—	80	—	90
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	2	40	2	80
Aepfel	Kilo	—	80	—	—
Apfelsinen	Dtzd.	—	60	1	20
Zwiebeln	Kilo	—	20	—	25
Mohrrüben	„	—	20	—	30
Spinat	„	—	40	—	60
Morcheln	Mand.	—	20	—	25

Sing-Verein.

Sonnabend, d. 10. Mai, 8 Uhr abds. im **Artushof:**

Hauptprobe

zum Sonntag, den 11. cr.

Wiener Café,

Mocker.

Sonnabend, 10. Mai:

Familienkränzchen.

Anfang 8 Uhr abends bis Anschluß zur Mailuft.

Sonntag, den 11. Mai, von 4 Uhr nachmittags ab:

Grosses Garten-Konzert

mit darauf folgenden

Kränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Klemp.

Lichtluftbad Thorn.

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Die Lichtluftbäder werden von **Dr. Lahmann,** Inhaber des berühmten Sanatoriums „Weißer Hirsch"-Dresden, und anderen Autoritäten als bestes gesundheitliches Kräftigungs- und Abhärtungsmittel empfohlen.

Badekarten in der Buchhandlung von **Golembiewski,** Altstädt. Markt und im Lichtluftbad beim Badewärter. Preise: Sommerkarte 5 Mk., Nichtvereinsmitglieder 7 Mk., Jahreskarte 6 bezw. 8 Mk.; außerdem Karten für ½ Sommer, 1 Monat, Einzelbäder und Kinderkarten.

Frischen Waldmeister

4 Bund 10 Pf.

Ad. Kuss, Schillerstr.



Fahrräder und sämtliche Zubehörteile liefert billigst **Hans Crome,** Einbeck.

Vertreter gesucht. Katalog gratis.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 11. Mai 1902.

Altstädt. evangel. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.

Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.

Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.

Kollekte für die Berliner Stadtmission.

Neustädt. evangel. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

Kollekte für die Berliner Stadtmission.

Evang. Garnisonkirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Ev.-luth. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Konfirmation. Herr Pastor Wohlgemuth.

Reformirte Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums. Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.

Vorm. 9½ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst.

Evangel. Gemeinschaft Mocker Bergstraße 23.

Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Mädchenschule Mocker.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Kollekte für die Berliner Stadtmission.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

Nach dem Gottesdienst Besprechung mit der konfirmierten Jugend.

Schule in Stewken.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Krüger.

Schule in Rudak.

Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Krüger.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 11. Mai 1902.

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Strejch,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.

Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Verloren

auf dem Wege von der Bäckerstraße bis zum Waldhäuschen ein

breiter goldner Ring

mit Monogramm E. v. M. und fünfzackiger Krone. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung oder Fundbureau der Polizei.

... Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 108. Sonnabend, den 10. Mai. 1902.

Kranke Seelen

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Schluß.)

„Das Gespenst des Doktor Voß? Ah, das wäre!“ meinte Willers zum Aerger des Antiquars mit ernstlich bedenklicher Miene. Und die war gar nicht einmal so erheuchelt, denn der gute Professor litt wirklich unter Beklemmungen, die mit jenem „Gespenst“ in gewissem Zusammenhange standen. Sein Ohr lauschte gespannt nach oben. — „Hören Sie, Meister Brose, der Sache sollte man doch auf den Grund zu kommen suchen! Der Mann im grauen Mantel, den Frau Martha als den Doppelgänger des Doktors erkannt haben will, befindet sich unzweifelhaft noch im Hause.“

„Wie?“ sagte Brose. „Der Fremde sollte es wirklich gewagt haben . . .? Woher wollen Sie wissen . . .?“

„Ja, ich habe ihn — während ich in der Weinstube da drüben mein Frühschöppchen nahm — wohl eintreten, bis jetzt aber noch nicht herauskommen sehen.“

Brose riß die Thür zu dem Parterrezimmer auf und lief das „Museum“ ab, um dann mit der Meldung zurückzukommen, daß sich hier Niemand befände.

„Dann kann ich mir nichts Anderes denken,“ meinte Willers, „als daß er, nachdem er Niemand angetroffen, höher gestiegen ist, bis er — zu Ihrer Enkelin gekommen ist. Ich glaube, wir sehen darum gleich lieber im zweiten Stock nach.“

Brose eilte besorgt voran. „Das könnten wir brauchen. Elfriede könnte den Tod haben vor Schreck über den Anblick eines Menschen, der am Ende wirklich einige Aehnlichkeit mit dem Verstorbenen haben mag!“

„Oh, fürchten Sie Nichts! Ich sagte Ihnen ja, die Dame ist eigentlich nicht krank,“ suchte Willers zu beschwichtigen, obwohl die Spannung, die ihn selbst beherrschte, auch recht nahe mit Angst verwandt war. — „Eine heilsame Erschütterung . . .“

„Ihr altes Lied! Ich wollte freilich, Sie hätten Recht, Herr Professor, und man brauchte da nicht von einer wirklichen Geistesstörung zu reden.“

„In der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes — als Wahnsinn, gewiß nicht,“ perorirte Willers beharrlich, hinter dem Alten die Treppe hinansteigend. „Aber — gestörter Geist ist für mich etwas Anderes.“

Martha hütete sich wohl, die Herren auf ihrem Gange zu begleiten, fand jetzt aber doch den Muth, wenigstens unten im Flur zu bleiben — freilich mit der Hand an der Thürklinke, um zur Flucht bereit zu sein, für den Fall, daß der Geist etwa die Treppe herabkäme.

Willers sprach oben im Korridor absichtlich recht laut, um Gerhard auf die Nothwendigkeit vorzubereiten, dem Hausherrn Rede zu stehen. Wirklich riß der Baron jetzt die Thür auf, ehe die Ankömmlinge noch zur Stelle waren; er hatte die Stimme des Professors erkannt.

„Professor Willers! So habe ich mich doch nicht getäuscht? Ja, wie kommen Sie denn . . .“

„Alfred!“ schrie da Meister Brose dazwischen, im Anblick des jungen Mannes leichenblaß zurücktaumelnd. Willers fing ihn mit seinen kräftigen Armen auf.

„Nicht Alfred,“ sagte er dabei, „aber doch Der, den Sie so zu nennen gewohnt waren.“

Gerhard trat auf die andere Seite des fassungslosen Alten, um behülflich zu sein, ihn in das Speisezimmer zu geleiten und ihn dort Platz nehmen zu lassen.

„Schaudern Sie nicht vor meiner Berührung, lieber Vater, wenngleich es wirklich ein Todter — oder doch ein scheintodt Gewesener ist, der jetzt zum Leben zurückkehrt!“

Brose wollte seine zitternden Lippen zu einer Frage öffnen, aber Professor Willers' frohlockende Stimme schnitt ihm das Wort ab.

„Da sehen Sie einmal unsere Kranke an, Meister! Staunen Sie über die Mimose! Nun, was habe ich gesagt? Glauben Sie jetzt, daß wir sie mit — einem Schlage geheilt haben?“

„Wie dieser Herr ist also Arzt?“ sagte da Elfriede nähertretend. „Du hast ihn mir neulich als einen auswärtigen Geschäftsfreund von Dir vorgestellt, Großpapa.“

„Hören Sie? Das ist doch ein gesundes Erinnerungsvermögen!“ rief Willers, sich lachend an die Hände schlagend, als klatsche er sich selber Beifall. „Hab' ichs nicht gesagt — oder wenigstens gewußt? — Na, und Sie, Herr — Doktor Voß? Sie braucht man ja nur anzusehen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Kur gelungen ist. Ihrem Erinnerungsvermögen sind jetzt auch wieder die Flügel gewachsen, nicht wahr?“

Gerhard stand mit sehr bleichem Gesicht da, während Brose mit dem Kopf zwischen den Händen von Einem zum Andern sah, nicht wissend, was er denken sollte.

„Eine Kur, sagen Sie, die Sie mir verordnet haben, Professor! Jetzt beginne ich wohl zu verstehen, aber unbegreiflich ist mir nur, wie Sie errathen konnten, was mir durch jenen Gedächtnißbruch ja selbst ein Geheimniß war?“

„Ja, ich habe mich eben mit Ihrem — anderen Ich in Verbindung gesetzt,“ raunte Willers dem Baron zu. „Ich habe Ihnen zugehört — träumen von Ihrem geliebten Elfchen, in deren Armen Sie allein Ihr Glück finden wollten.“

„Ah — Ihr Hypnotismus!“ flüsterte Gerhard überrascht, als ihm der Professor Willers die Handbewegungen des „Magnetisirens“ andeutete. „Aber warum haben Sie mir da nicht gleich . . .“

„Pst! Das erkläre ich Ihnen später. Freuen Sie sich zunächst, daß ich Ihnen das Gedächtniß zurückgegeben habe!“

„Oh! Ich wollte nur, — Sie könnten mir jetzt die andere Hälfte davon aus dem Gehirn zaubern!“

„Nein, da weiß ich ein besseres Mittel, und ich will es Ihnen gleich sagen, denn Sie sollen mir nicht länger leiden.“

Da trat Elfriede an Gerhard heran. „Du kennst ihn ebenfalls, diesen Herrn — Professor? Und Ihr sprecht von einer Heilung? Wie geht denn das Alles zu? Du hast mir ja auch noch gar nicht gesagt, warum Du mich so lange allein gelassen hast?“

„Was?“ platzte Willers dazwischen. „Sich darüber auszusprechen, haben Sie noch keine Zeit gehabt? Das ist köstlich — aber schließlich begreiflich, wenn ich mir's recht überüberlege. Nun, Sie können es in aller Muße, und ich will indessen eine kurze Korrespondenz abfertigen. — Meister

Brose, ich erbitte mir die Erlaubniß, Ihren Hausdrachen aufs Telegraphenamt zu schicken — ich habe hier schon zwei Depeschen vorbereitet!“

Gerhard, der sein Elschen wieder zärtlich in die Arme geschlossen hatte, sah auf.

„Betreffen die Depeschen unsere Angelegenheit?“

„Allerdings.. — Ach, da lesen Sie sie doch! Das kann mir ja eigentlich auch eine langathmige Erklärung ersparen, weshalb ich mit Ihrer Kur so lange zögern mußte. Das eine Telegramm geht nach Würzburg, an die Baronin Kies — nein! an die Komtesse Dorothea Dörland, und das andere — was glauben Sie? Nach Nürnberg, Herr Baron!“

„Baron!“ riefen Elfriede und ihr Großvater wie aus einem Munde.

Während Gerhard die beiden Depeschen überflog und sich in den Betrachtungen über ihren Inhalt erst nach und nach zu einer Hoffnungsfreudigkeit aufzuschwingen vermochte, nahm der Professor Elfriede bei der Hand und führte sie ans Fenster, auch den alten Brose heranwinkend.

„Ja, meine verehrte Frau — Baronin, damit hat es seine Richtigkeit, und ich werde Ihnen erklären . . . — Nein, wie blühend Sie aussehen! Zum Entzücken! — So freuen Sie sich doch, Sie alter Zweifler! — Wissen Sie, was mir da einfällt? Sie werden sich jetzt noch einmal entschließen müssen, das verwitterte Wappenschild an Ihrem Thore renoviren zu lassen; dieses Haus sollte jetzt nicht länger zum gebrochenen Herzen heißen dürfen. Sagen wir zum goldenen — oder zum flammenden Herzen!“

„Zu den zwei flammenden Herzen!“ rief da Gerhard aus frei aufathmender Brust, dem Professor seine beiden Telegrammkonzepte mit strahlender Miene zurückgebend. „Ja, ich bitte, liebster, bester Freund, lassen Sie diese Depeschen besorgen! Und indessen . . .“

„Werden Sie den Herrschaften endlich die Erklärungen geben, auf die sie wahrlich Anspruch machen dürfen!“

„Nein, dazu kann ich mir vorläufig noch Zeit nehmen, denn jetzt — Elfriede, komm, jetzt wollen wir ihn doch aufwecken, unseren süßen, herzlieben Jungen!“

Und damit verschwand das Paar, selig umschlungen, ins Nebenzimmer, die beiden alten Herren unbekümmert allein lassend. Die sahen einander eine Weile stumm an.

„Ich weiß noch immer nicht, wach' oder träum' ich!“ rief dann der Antiquar. „Ich vermag noch immer nicht recht zu glauben . . . Kann ich nicht von Ihnen, Herr Professor, erfahren, wie denn das zugegangen ist, und wie Alles zusammenhängt?“

„Meinetwegen, Meister Brose, ich sehe ja, ich muß Sie aus diesem Wirrsal erlösen, aber ehe ich das thue, habe ich — meine Depeschen zu expediren.“

„Muß das sein — so augenblicklich?“ seufzte Brose kläglich, was den Professor lachen machte; er war überhaupt in geradezu übermüthiger Laune; die Emotion der letzten Viertelstunde hatte ihn förmlich verjüngt.

„Ja, ich kann Ihnen nicht helfen, Verehrter, es muß wirklich sein, denn diese Telegramme sollen — zwei Andere glücklich machen, zwei andere kranke Seelen heilen, die am Verschmachten sind; auch sie dürfen nicht länger leiden! — Lassen Sie mich also die tapfere Hüterin Ihres Hauses herbeirufen, daß Sie den Gang mache!“

„Sie wird sich nicht getrauen herauszukommen. Geben Sie mir die Papiere, Herr Professor, ich werde sie ihr hinuntertragen!“

„Nein, bleiben Sie, Sie brauchen jetzt Schonung! Und auf die zwei Treppen kommt's mir jetzt auch nicht mehr an. Aber Sie müssen mir Recht geben, wenn ich behaupte, ich habe das Talent — zu einem Pudel!“



Staatsgastmähler in China.

Während früher der „Sohn des Himmels“ in strengster Abgeschiedenheit seine Tage dahinbringen mußte, haben in letzter Zeit die häufigeren, allerdings oft unliebsamen Berührungen des chinesischen Reiches mit der Außenwelt dahin führen müssen, daß auch der chinesische Kaiser Gäste bei sich sieht. Dem Europäer erscheinen diese Prunk-Mahlzeiten in ihrem Ceremoniell höchst merkwürdig, wenn nicht gar etwas lächerlich. Die Tische stehen dabei meist in einem ungeheuren Gartenhause, das mit einem Geländer aus Marmor, Bronze und Schildkrötenschalen umgeben ist. Im Hintergrunde des Raumes befinden sich zwei besondere Tische mit Figuren, die das Alter des Mondes (dessen Phase) und der Sonne anzeigen. Sobald die Gongs erklingen, werden die Thüren aufgerissen. Umgeben von seiner Leibwache geht der Kaiser nach einem niedrigen, goldenen Throne und der gesammte Hofstaat verneigt sich vor ihm bis auf die Erde. Einer der Hofbeamten verkündet durch dreimaliges Knallen mit einer Peitsche, daß der Kaiser seinen Platz eingenommen hat und sofort beginnt ein hinter Bambuswänden verborgenes Orchester mit einem Festmarsche. Nach neunmaligem Fußfall und noch fünfmaliger Kniebeugung tragen die mit der Bedienung des Kaisers betrauten Offiziere einen kleinen, mit Edelsteinen verzierten Tisch herbei und serviren dem „Sohne des Himmels“ Thee, der in China stets als erstes Gericht erscheint. Nachher werden das kostbare Tischchen und die Tafeln für die Gäste mit schwerer Seide bedeckt und nun beginnt das Herumreichen der seltsamen Erzeugnisse der chinesischen Kochkunst. Giebt der Kaiser Durst zu erkennen, so verändert sich plötzlich das ganze Bild. Der erste Mundschenk schlägt seinen mit Wappenstickereien geschmückten Mantel zurück und bietet knieend den Becher dar; während der „Sohn des Himmels“ diesen dann zum Munde führt, müssen alle Tafelgäste den Blick nach Westen hinaus richten. Sonderbar erscheint es ferner sicherlich, daß nur die nahen Verwandten des Kaisers das Recht haben, von den aufgetragenen Speisen zu essen, während die übrigen Gäste sich — von der Ehre, beim Kaiser eingeladen gewesen zu sein, gesättigt fühlen müssen. In dieser Hinsicht ist auch noch eine lächerliche Thatsache hervorzuheben: Vielerlei Geflügel, das auf einer Anrichtetafel im Hintergrunde steht, ist nur aus Pappe oder Gips angefertigt und wird nur aus dem Theatereigenthum zur Schaustellung bei der Tafel entliehen. Nach dem Dessert treten graziöse Tänzerinnen auf der durch gelbe Laternen erleuchteten Terrasse des Pavillons auf und unsichtbare Sänger summen dazu etwas, was man in China für schmachtende Melodien ansieht.



Poesie-Album.

Weine nicht!

Weine nicht,
Wenn die Rosenblüthe stirbt im Mai
Stirbt im Licht:
Weißt ja nicht, ob hell der Herbst ihr sei?
Ob es besser nicht, sie
Welke in dem Lenzgenuß, —
Als wenn kalte Hand mit einem Mal
Wandelt in ein Leichenfeld das Thal? —
Weine nicht!

Weine nicht,
Wenn erlischt zu früh das Morgenroth,
Eh noch bricht
Glänzend durch die Nacht das Sonnenboot:
Schwarze Wetterwolken oft
Kommen früh und unverhofft.
Besser, daß das Morgenroth ohn' Sonnenstrahl
Fällt und todt erlischt mit einem Mal.
Weine nicht!

Weine nicht,
Mutter, wenn Dein Kind bald von Dir fern,
Lächelnd spricht
Seine Lippe: „Ach ich schied so gern! so gern!“
Eh' die Hoffnung ihm verdorrt,
Trug sein Engel sanft es fort.
Dunkel liegt die Welt, das Land der Qual,
Und der Himmel glänzt im Sonnenstrahl.
Weine nicht!

Georg Freiherr v. Dyherrn.

Oft macht es das Glück wie ein übermüthiger Knabe bei einem verschlossenen Hausthore: es zieht die Schelle und läuft weiter.



Janko, der Musiker.

Skizze von Henryk Sienkiewicz

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Eines Abends, als der Mond ganz besonders hell schien, war Niemand in der Küche. Die Herrschaft befand sich seit langer Zeit im Auslande und der Herr Lakai war in dem anderen Flügel, wo er mit dem Fräulein Kammerzofe plauderte. Janko betrachtete durch die halbgeöffnete Thür den Gegenstand seiner heißesten Wünsche. Der Vollmond überfluthete mit seinem Licht die Fenster der Küche und zeichnete auf der Diele ein breites, weißes Viereck ab, das nach und nach an dem entgegengesetzten Fenster hinaufstieg, sich der Geige näherte, daran festklammerte und sie scharf beleuchtete. Auf dem dunklen Hintergrunde des Zimmers erschien diese Geige wie von Silber, und ihre Kurven waren so stark beleuchtet, daß Janko die Augen weh thaten. Durch den heftigen Glanz des Mondes unterschied man Alles ganz genau; den Bug, die Saiten und den gewundenen Griff.

Das Alles war so deutlich sichtbar und wirklich wundervoll, und Janko, der immer mehr in Versuchung gerieth, blickte desto eifriger hin. Auf seine mageren Kniee sich stützend, betrachtete er die Geige mit halbgeöffneten Lippen; die Furcht ließ ihn erbeben; er fühlte, wie eine unsichtbare Macht ihn vorwärts trieb. War es ein Zauber? Die Geige schien sich ihm manchmal zu nähern und ihren hölzernen Hals auszustrecken, als wollte sie sich von dem Kinde ergreifen lassen. Wenn es auf einen Augenblick dunkel wurde, so strahlte sie wenige Augenblicke nur um so verführerischer vor den entzückten Augen des Knaben. Von Zeit zu Zeit stöhnte der Wind, die Bäume rauschten, das Gebüsch erbebte und Janko glaubte zu hören, wie ihm Jemand ins Ohr flüsterte: „Vorwärts, Janko, es ist Niemand in der Küche; vorwärts, Janko!“

Die Nacht war klar und heiter. In dem Garten neben dem Teiche schmetterte die Nachtigall ihre Töne und wiederholte, bald schmachtend, bald in überzeugtem Tone: „Vorwärts, vorwärts!“

Ein ehrlicher Ziegenmelker flattert um das Kind herum, als wollte er ihm sagen: „Nein, Janko, thue es nicht!“ Doch dieser Ziegenmelker entflattert, während die Nachtigall mit immer festerer Stimme wiederholte: „Es ist Niemand da, Janko, vorwärts!“

Die Geige strahlte von Neuem verführerisch im Dunkeln. Der Junge erhob sich und ging vorsichtig weiter, während die Nachtigall in zwei klaren, dringlichen Noten ihm zurief: „Vorwärts, vorwärts!“

Das kleine Hemd näherte sich der geöffneten Thür immer mehr und mehr. Das schwarze Gestrüpp verbarg ihn nicht mehr. Die Brust des Kindes hob sich keuchend auf der Schwelle der Thür, sein Athem ging hastig. Noch einen Augenblick, und das kleine, weiße Hemd wird vollständig in der Küche verschwinden; auf der beleuchteten Schwelle sieht man nur noch ein kleines, zitterndes, nacktes Bein . . . jetzt ist das kleine Hemd verschwunden! . . . Umsonst, kleiner Ziegenmelker, flatterst Du noch umher und wiederholst noch immer: „Nein, nein, thue es nicht!“ . . .

Janko ist bereits in der Küche.

Die großen Frösche im Sumpfe haben vor Furcht gequakt, dann sind sie verstummt. Die Nachtigall hat zu singen aufgehört, und das Gestrüpp zittert nicht mehr. In diesem Augenblick schleicht Janko langsam und vorsichtig weiter, doch plötzlich erfaßt ihn die Furcht. Im Gestrüpp war er gleichsam zu Hause, wie eine kleine Wildkatze im Walde, jetzt aber fühlt er sich im Käfig. Seine Bewegungen werden schneller, sein Athem geht kurz und zischend, die Dunkelheit erschreckt ihn. Janko liegt auf allen Vieren vor der Geige, den Kopf zu dem Instrument erhoben. Ein Mondstrahl erscheint am Himmel und beleuchtet mit seinem blassen Licht das Innere der Küche. Doch das Licht ist schnell verschwunden, der Mond verbirgt sich hinter einer Wolke und man sieht und hört nichts mehr.

Ein leises, sanftes und klagendes Geräusch läßt sich in der Dunkelheit vernehmen, als hätte Jemand die Saiten berührt, und plötzlich ertönt eine harte und schläfrige Stimme aus einem Winkel der Küche und ruft zornig: „Wer ist da?“

Janko hält den Athem zurück, doch die Stimme wiederholt dringend: „Wer ist da?“

Das Knistern eines Streichholzes, das an der Mauerwand angerieben wird, läßt sich vernehmen. Die Küche wird vollständig hell, dann hört man Flüche, Schläge, das Schluchzen eines Kindes und endlich den Ruf: „Mein Gott, mein Gott!“ Die Hunde heulen, Lichter laufen erschreckt durch das ganze Haus, es herrscht ein wüster Lärm.

Am nächsten Morgen steht Janko vor dem Richter und dem Schultheiß. Man soll, wie über einen kleinen Verbrecher, über ihn zu Gericht sitzen. Die beiden Männer betrachteten den Jungen, der ganz erschreckt, den kleinen, schmutzigen Finger im Munde, gar nicht weiß, was man von ihm will und warum man ihn diesen beiden Herren vorgeführt. Wie kann man denn über einen solchen Jungen zu Gericht sitzen? Er ist doch noch nicht zehn Jahre alt und kann sich kaum auf den Beinen halten. Soll man ihn etwa ins Gefängniß schicken? Was zum Teufel, man muß doch mit Kindern ein bischen Mitleid haben! Der Feldhüter soll ihn sich mitnehmen und ihm die Ruthe geben, dann wird er nicht mehr zu stehlen wagen, und damit basta!

Man rief Stascha, den Feldhüter. „Nimm ihn mit und gieb ihm so viel, daß er daran denken soll!“ Stascha nickte mit dem blöden, wilden Kopfe, nahm Janko unter den Arm und schleppte ihn in die Scheune.

Das Kind begriff nicht, was man von ihm wollte, oder vielleicht war es zu erschrocken. Jedenfalls sagte es kein Wort, sondern sah Sascha nur mit dem Blick einer verwunderten Lerche an. Wußte es, was man mit ihm thun wollte? Als der Feldhüter Janko an die Erde gelegt, ihm sein kleines Hemd hoch hob, und die Ruthe vor seinen Ohren zischen ließ, erst da rief Janko: „Mutter, Mutter!“

Jedes Mal, wenn die Gerte des Feldhüters unerbittlich auf seinen armen, kleinen Körper herniederfiel, rief er „Mutter“, doch stets leiser und schwächer, bis das Kind endlich schwieg und seine Mutter nicht mehr rief.

Oh, Du böser, dummer Stascha, wer schlägt denn Kinder so! Er war ja so schwach und hatte kaum das Leben.

Die Mutter kam, holte das Kind und durfte es mit nach Hause nehmen. Am nächsten Tage konnte Janko nicht aufstehen und am dritten lag er unter einer groben Sackleinewand im Sterben. Die Schwalben zwitscherten auf dem Kirschbaum, der neben der Hütte wuchs. Ein Sonnenstrahl drang durch das Fenster und warf sein Licht auf die goldigen, zerzausten Haare des Kindes und auf sein kleines, blasses Gesicht. Dieser Sonnenstrahl war der große Weg, auf dem die kleine Seele des Kindes entfliehen sollte. Es war gut, daß sich ihm wenigstens vor dem Tode ein sonnenbestrahlter Weg bot, denn der Weg des Lebens war zu dornenvoll für ihn gewesen. In diesem Augenblick hob sich die kleine Brust des Kindes, es lauschte aufmerksam auf die Stimme des Feldes, die durch das geöffnete Fenster hereindrang. Es war Abends, die jungen Mädchen kehrten von der Ernte zurück und sangen. Man vernahm die dünnen Töne der Flöte vom Rande des Bächleins her und Janko hörte zum letzten Male, wie die ganze Landschaft sang. Vor ihm auf der Decke lag seine kleine Geige.

Plötzlich verklärte sich Jankos Gesicht und er flüsterte zwischen den blassen Lippen: „Mütterchen!“

„Was denn, mein Sohn?“ fragte diese mit erstickter Stimme.

„Nicht wahr, Mutter, der liebe Gott wird mir im Himmel auch eine Geige geben?“

„Ja, mein Sohn, ja,“ versetzte die Mutter, doch sie konnte weiter nichts mehr sagen, denn sie fühlte, wie ein heftiges Schluchzen ihr in die Kehle stieg und sie erstickte. Deshalb wiederholte sie nur: „Mein Gott, mein Gott!“

Dann fiel ihr Gesicht schluchzend auf das Bett, wie Jemand, der den Verstand verliert, oder richtiger gesagt, wie Jemand, der ein geliebtes Wesen dem Tode entreißen will. Doch sie entriß ihn ihm nicht, die arme Mutter, denn als sie sich erhob, um ihn zu betrachten, standen die Augen des kleinen Musikers weit offen. Der Sonnenstrahl war verschwunden.

Am nächsten Tage kam die Schloßherrschaft aus Italien zurück, in Begleitung ihres Fräulein Tochter und eines jungen Mannes, der sich um die Hand der Letzteren bewarb.

„Was ist dieses Italien doch für ein schönes Land!“ sagte der junge Mann.

„Und was für ein Volk von Künstlern! Man ist glücklich, dort Talente zu suchen und protegiren zu können,“ fügte das Fräulein hinzu . . . .

* * *

Janko ruht unter den weißen Birken, die im Winde rauschen.

Mund zu!

Skizze von Prof. H. Klein.

(Nachdruck verboten.)

In manchen Dingen beschämt der Instinkt einer Indianerin die Hochkultur der modernen Frau. Wir haben dabei natürlich hauptsächlich die Beobachtung hygienischer Maßregeln im Auge. Eine der wichtigsten und zugleich mißachtetsten Gesundheitsvorschriften besteht darin, daß der Mensch mit geschlossenem Munde athmen muß und die erste That der indianischen Mutter dem Sprößlinge gegenüber besteht darin, daß sie dem Neugeborenen sorgfältig die Lippen verschließt, damit er sofort durch die Nase zu athmen lerne. Der Gegenstand scheint kaum einer Erörterung werth und ist dennoch von vitaler Wichtigkeit für jeden Menschen.

Unsere Nasenlöcher sind so konstruirt, daß sie die Luft reinigen und mildern, bevor sie ihr den Zutritt zur Lunge gestatten. Dagegen behält die Luft, die wir mit offenem Munde einathmen, alle Unsauberkeiten, Krankheitskeime und schädlichen Substanzen bei, und in unvermittelter Temperatur nimmt sie alsbald ihren Weg zur Lunge. Nun weiß man, mit welchen Staubtheilen, vegetabilischen und mineralischen Giften, mit welchen Bakterien und zur Zeit epidemischen Krankheiten, mit welchen Seucheerregern die Luft beladen ist, und diese Thatsache allein sollte genügen, auf die bedeutsame Funktion, welche die Nasenschleimhäute als Luftreinigungsorgane besitzen, sehr nachdrücklich hinzuweisen. Allein ihre zweite Eigenschaft, die Luft zu temperiren, bevor sie dieselbe zur Lunge dringen lassen, ist ebenso wichtig und die Mißachtung dieser Eigenschaft straft sich durch eine Schädigung der Athmungsorgane, wie sie sich in den verschiedenen Bräuneanfällen, Halsentzündungen, im Asthma und anderen derartigen Erkrankungen kundgiebt.

Aber auch die Zähne werden durch das Athmen mit dem Munde geschädigt. Der kalte Luftzug, von dem er bei dieser Gelegenheit durchströmt wird, hat einen nachtheiligen Einfluß auf Gaumen sowohl wie Zähne und ruft leicht Zahnschmerzen und Halsschmerz hervor. Das Eintrocknen des Speichels, eine Folge des Athmens mit dem Munde, beschleunigt den Verfall der Zähne, welche der Mund vor dem Luftzug beschützen sollte. Die Mundwärme sowohl wie die von den Speicheldrüsen abgesonderte Flüssigkeit haben die Aufgabe, den Zähnen einen gleichmäßigen Wärmegrad zu sichern, der ihrem Bestande und ihrer Gesundheit unentbehrlich ist.

Wenn es nun schon wichtig erscheint, den Mund im wachem Zustande geschlossen zu halten, so ist es doppelt so wichtig, es beim Schlafen zu thun. Zu den Uebeln, welche das Athmen mit dem Munde nach sich zieht, gehört auch ein gestörter Schlaf. Viel erfrischender und tiefer ist der Schlaf bei geschlossenem als bei offenem Munde, eine Thatsache, von der sich Jeder überzeugen kann, der den friedlich süßen Schlaf eines mit geschlossenem Munde athmenden und den krampfhaften, von stöhnenden Geräuschen aller Art begleiteten Schlaf eines mit offenem Munde Daliegenden beobachtet. Grauenhafte Träume und Alpdrücken quälen den Schläfer mit offenem Munde, und er erwacht mit ausgedorrten Lippen, die sich schwer wieder geschmeidig machen lassen. Dagegen dürfte das Alpdrücken dem Schläfer mit geschlossenem Munde eine unbekannte Sache sein.

Auch das Schnarchen, diese Gewohnheit, die einen Patriarchen um seine Würde bringt, hängt mit dem offenen Munde zusammen und das Mittel, sich dieser fatalen Eigenschaft zu entledigen, die nicht nur den Schnarchenden, sondern seine Umgebung peinigt, besteht in folgenden Verhaltungsmaßregeln:

Die Kissen sollen derartig gelegt werden, daß sie sich nur bis zur Halsbeuge senken, so daß der leicht vorgeneigte Kopf das Auseinanderfallen von Ober- und Unterkiefer verhindert. Die Lippen setze man fest, die Zähne leicht auseinander, so daß ihre Reihen sich gerade berühren, dann schlafe man mit dem Gedanken ein, den Mund geschlossen behalten zu wollen. Es dauert nicht lange und die neue wohlthätige Gewohnheit ist angenommen. Der Vorsatz, den man in den Schlaf hinübernimmt, mit geschlossenem Munde weiterzuathmen, wirkt mit der Kraft einer „Suggestion", wie die Hypnotiker es nennen, und daß derartige Suggestionen wirksam sind, können wir daran erkennen, daß wir mit Leichtigkeit zu einer bestimmten Stunde erwachen, sobald wir uns vor dem Einschlafen fest vornehmen, es zu thun.





Das Weinen als Gesundheitsverbesserer.

Ein englischer Arzt behauptet nicht nur, „sich tüchtig auszuweinen" sei oft recht heilsam, sondern liefert dafür auch eine annehmbare Erklärung. Das Vergießen von Thränen spielt dabei nicht die Hauptrolle, das Weinen übt aber einen weitreichenden Einfluß auf die Muskelthätigkeit und durch die begleitende Körpererschütterung auf den ganzen Organismus aus, wodurch eine tiefere Athmung und eine Verbesserung des oft trägen Blutkreislaufs ausgelöst wird. Alles das vermittelt eine Verminderung des Blutdrucks im Gehirn, und mit dem Fließen der Thränen wird der Gehirn-Blutkreislauf noch weiter erleichtert. Ferner haben die mit dem Schluchzen verknüpften Bewegungen einen günstigen Einfluß auf die Zirkulation in den Venen (Blutadern) und die dem ganzen Vorgange folgende Erschöpfung führt leicht Schlaf, damit aber das beste Mittel herbei: das Nervensystem zu kräftigen. Wenn man dem Kummer einer Frau also nicht steuern kann, solle man sie getrost sich in Schlaf weinen lassen, das sei besser als niederschlagende Getränke.



Diät für Hautleidende.

Obwohl es unmöglich ist, bei und gegen Hautkrankheiten eine ganz bestimmte Diät vorzuschreiben, so giebt es doch gewisse Speisen und Getränke oder Genußmittel, die bei solchen streng gemieden werden sollten; diese sind: Reizmittel aller Art, vorzüglich gegohrene Getränke, wie Bier, Wein, Cider und dergleichen; alle gebratenen oder gepökelten Speisen, Schweine und Kalbfleisch, Hummern, gekochte Austern, Krabben (außer gekochten), Saucen, geschmorte Speisen, zu starke Bouillonsuppen, rohe Pflanzenspeisen, Kohl, weiße Rüben, Pasteten, Konfekt, Präserven, Nüsse, Käse, gewürzte Salate, Mixed Pickles, noch warmes Brod und Kuchen. Gestattet ist dagegen: Reichliches Wassertrinken zwischen den Mahlzeiten, eine Tasse warmes Wasser vor dem Frühstück, Milch nach Belieben; frischer Fisch und rohe Austern; Rind- und Hammelfleisch, Hühnchen, Truthahn, gekochte Eier und Obst; altbackenes und geröstetes Brod, Bisquit, Gräupchen und Reis. Tabak soll auch von dem, der daran gewöhnt ist, nur mäßig genossen werden.

Aerztlicher Rathgeber.

Gehirnerschütterung.

Erleidet Jemand durch Fall oder Schlag, Stoß und dergleichen eine Gehirnerschütterung, so muß man ihm den Kopf hoch lagern, kalte Umschläge auf den Kopf machen und die Kleider lockern. Ein Arzt ist sofort herbeizuholen.

*

Ausfallen der Haare.

Tägliche Waschungen des Kopfes mit kräftiger Theerseife oder gewöhnlicher Seife, denen bei noch stehendem Schaume eine Einreibung von zweiprozentigem Karbolwasser folgt, sind sehr zu empfehlen.

*

Verhalten bei Quetschungen.

Man lagere den verletzten Theil recht bequem. Dann wende man an: kalte Umschläge; bei gleichzeitiger Hautverletzung mit einprozentigem Karbolwasser. Nach Verminderung der Schmerzen spirituöse Einreibungen.

*

Magenkrampfleiden.

Tritt der Anfall ein, ist die Kleidung über dem (warm zu haltenden) Magen zu lockern, bei stark gefülltem Magen ein Brechmittel, bei leerem eine kleine Menge Nahrung zu nehmen. Oft nützt ein halber Eßlöffel voll warmes Speiseöl. Bei saurem Aufstoßen hilft etwas kohlensaure oder gebrannte Magnesia, in Wasser verrührt.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther, Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 108
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 10. Mai 1902.

Lokales.

Thorn, 9. Mai 1902.

— **Eine für Hauseigentümer wichtige Entscheidung** hat der Strafsenat des Kammergerichts unter Abweichung von seiner langjährigen Judikatur als oberster preußischer Gerichtshof gefällt. Das Kammergericht hatte bisher im Gegensatz zum früheren Obertribunal, zum Oberverwaltungsgericht und zum Reichsgericht angenommen, daß durch eine Polizeiverordnung eine Straßenreinigungspflicht der anliegennen Eigentümer auch in dem Falle begründet werden kann, wenn eine Observanz nicht bestand, falls nur nicht eine entgegengesetzte Observanz vorhanden war. Im Widerspruch mit seiner früheren Rechtssprechung hat jetzt, wie Berliner Blätter berichten, das Kammergericht mehrere Eigentümer aus den Provinzen Brandenburg und Sachsen wegen unterlassener Reinigung der Straßen bezw. des Bürgersteiges freigesprochen. Das Kammergericht nehme, so wurde ausgeführt, nunmehr in Uebereinstimmung mit dem Oberverwaltungsgericht an, den Anliegern könne die Straßenreinigungspflicht nur in dem Falle durch Polizeiverordnung auferlegt werden, wenn diese Verpflichtung durch Gesetz, Gemeindestatut oder Observanz vorher begründet war.

— **Ueber die Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge** in solchen Komptoiren des Handelsgewerbes und kaufmännischen Betrieben, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind, hat das Reichsamt des Innern Erhebungen angestellt, deren Ergebnisse jetzt veröffentlicht werden. Die Erhebung sollte 10 Proz. der beteiligten Betriebe umfassen und hat sich auf insgesamt 13 673 Komptoire erstreckt, in welchen zur Zeit der Erhebung (September 1901) 69 686 Personen als Gehilfen oder Lehrlinge beschäftigt waren. Hiervon gehörten 64 560 dem männlichen, 5126 dem weiblichen Geschlecht an. Von den letzteren waren 4755 Gehilfen über 16 Jahre. In den bearbeiteten Betrieben sind im ganzen 13 433 männliche Lehrlinge gezählt worden, annähernd ein Fünftel (19,2 Proz.) aller gezählten Hilfspersonen und etwas über ein Viertel der Zahl der männlichen Gehilfen. Die Zahl der weiblichen Lehrlinge hat sich als sehr unbedeutend herausgestellt, sie betrug nur 1,8 Proz. der beschäftigten Lehrlinge. In den 13 673 Betrieben hat sich eine Arbeitszeit ergeben von 8 Stunden und weniger für 1663 Betriebe und 10 459 Personen, mehr als 8 bis 9 Stunden für 5155 Betriebe und 30 071 Personen, mehr als 9 bis 10 Stunden für 4040 Betriebe und 20 292 Personen, mehr als 10 bis 11 Stunden für 2085 Betriebe und 7 042 Personen und mehr als 11 Stunden für 730 Betriebe und 1 822 Personen. Ferner hat sich ergeben, daß die Arbeitszeit der Lehrlinge in einem Teil der Betriebe grundsätzlich länger ist als die der Gehilfen, sowie daß Lehrlinge überhaupt an den vorkommenden längeren Arbeitszeiten stärker beteiligt sind als die Gehilfen. Im einzelnen sind erhebliche Verschiedenheiten der Arbeitsdauer je nach den Gebieten, den Ortsklassen und den Größenklassen der Betriebe hervorgetreten. Im allgemeinen verkürzt sich die Arbeitsdauer mit der steigenden Größe der Stadt und des Betriebes. Bei den Ermittelungen über das Vorkommen der geteilten, sowie der ungeteilten Arbeitszeit (englische Tischzeit) hat sich herausgestellt, daß die letztere zur Zeit noch in sehr geringem Umfange eingeführt ist (3,21 Proz. der Betriebe) und daß sie im wesentlichen noch als eine Besonderheit norddeutscher Großstädte zu betrachten ist. Nur in 1,49 Proz. der Komptoire mit geteilter Arbeitszeit wurde später als 8 Uhr abends geschlossen. Bei englischer Tischzeit liegt der Komptoirschluß in der Mehrzahl der Komptoire — 54,76 Proz. — schon vor oder um 5 Uhr abends, nur 61 Betriebe sind gezählt worden, die nach 6 Uhr abends schließen. Die Dauer der Mittagspause in den Betrieben mit geteilter Arbeitszeit schwankt in der großen Mehrzahl der Fälle zwischen ein und zwei Stunden. In 33,03 Proz. der bearbeiteten Komptoire fand Sonntagsarbeit statt, die in der Mehrzahl der Komptoire (70 Proz.) über zwei Stunden nicht hinausging. In 33,78 Proz. der Komptoire wurde regelmäßig, in weiteren 6,08 Proz. „auf Wunsch" Urlaub bewilligt.

Kleine Chronik.

* Das Altenbekener Eisenbahn-Unglück dürfte die Zivilgerichte noch vielfach beschäftigen, da an die Eisenbahnverwaltung Ersatzansprüche gestellt werden, welche sie nicht bewilligen will. So beansprucht der noch in einer Privatklinik befindliche Kaufmann F., der erwerbsunfähig bleiben dürfte, eine Abfindung von 120 000 bis 150 000 Mark. Im übrigen soll die Eisenbahnverwaltung an die erwähnte Klinik die Anfrage gerichtet haben, ob die kostspielige Verpflegung des mehrfach operierten Mannes, besonders die teuren Weine notwendig seien. — Ein Herr C. hat eine Störung des Nervensystems erlitten, die ihn, wie er behauptet, auch ferner in seiner Erwerbsthätigkeit hindert. Er befindet sich in einer Nervenheilanstalt in Schlachtensee und stellt Ansprüche in der Höhe von 50 bis 60 000 Mark. Einem Herrn H., der für Verlust von Kleidern 270 Mark fordert, zahlte die Eisenbahnverwaltung 200 Mark. Der Vater des getöteten Studenten S. in Meyenburg, der einen Ersatz der für seinen Sohn aufgewendeten Studiengelder verlangte, ging ein ablehnender Bescheid zu mit der Begründung, daß Scheermeier ja selbst ein wohlhabender Mann sei. Sollte er dagegen in eine Lage geraten, die ihn gezwungen hätte, Unterstützungen von seinem Sohn annehmen zu müssen, so würde die Eisenbahnverwaltung nicht anstehen, ihm die jetzt beanspruchte Entschädigung zu zahlen. — Außer den vorgenannten Ersatzansprüchen dürfte noch eine ganze Reihe weiterer gestellt werden.

* Ein Urteil und seine Begründung. Mann schreibt der „Frankf. Ztg." aus Wiesbaden: Hinter den Koulissen eines bekannteren Hoftheaters plaudert man über folgendes Geschichtchen: Bemerkt da kürzlich eine kleine Schauspielerin, die sich von der Ballettratte redlich heraufgedient hat: Sie brauche für die und die Rolle zwei neue Kostüme; die vorigen hätten 3500 Mark gekostet. Eine Kollegin, die sich solche Extravaganzen von ihren regulären Bezügen zur Not gestatten könnte, aber wirtschaftlicher veranlagt scheint, meinte darauf: — „Aber Fräulein, das kann ich mir nicht leisten; 3500 Mark, soviel beträgt ja Ihre ganze Jahresgage. Wenn Sie die für zwei Kostüme hinlegen, wovon wollen Sie denn leben? — Diese sanfte Mahnung zur Sparsamkeit wird aber mißverstanden und mit einer Klage beim Herrn Intendanten beantwortet. Urteil des „Herrn Chefs": 50 Mark Ordnungsstrafe mit der Begründung: „Aber Fräulein, wie können Sie der Dame so etwas sagen; sie kann doch Vermögen oder Verwandte haben!"

Eheliche Wetterregeln.

Folgt der Mann hübsch seiner Frau,
Ist der Himmel . . . . klar und blau.
Wird er täglich nur bereiter,
Nachzugeben, bleibt's auch . . . . heiter.
O, daß es ewig doch so bliebe,
Sonst wird der Himmel sehr bald . trübe.
Wenn einmal ganz allein er schwelgt,
So wird der Himmel bald . . . bewölkt.
Wird der Mann nun gar verwegen,
Widerspricht er, folget . . . . . Regen.
Für des Weibchens Fehler blind
Muß er sein, sonst giebt es . . . Wind.
Und wenn er gar ihrem Plan
Widerstrebt, folgt ein . . . . . Orkan.
Zeigt er nämlich das Gefühl
Seiner Würde, wird sie . . . . kühl.
Zahlt er nicht, was sie bestellte,
Offenbart sie . . . . eisige Kälte.
Ist ihm dies und das im Preis
Doch zu hoch, kommt . . . . . Schnee u. Eis.
Ehrt die Frauen d'rum wie Götter,
Dann habt stets ihr . . . . . . schönes Wetter.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 7. Mai 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen: inländisch grobkörnig 744 Gr. 146 Mk.
Gerste: inländisch große 674—692 Gr. 126—130 Mk.
Hafer: inländischer 150—159 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: schwach. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,12½ Mk. inkl. Sack Gd.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 7. Mai.

Weizen 176—180 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 148—153 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—130 Mk. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180 bis 185 Mk. — Hafer 140 bis 148 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 7. Mai. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Mai 28¾, per September 29½, per Dezember 30¼, per März 31. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 7. Mai. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Mai 6,30, per Juni 6,37½, pr. August 6,52½, per Oktober 6,87½, per Dezember 7,00, pr. März 7,20.

Hamburg, 7. Mai. Rüböl ruh., loko 55. Petroleum träge. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 7. Mai. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,30—7,62½. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,20—5,45. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,70. Brodraffinade I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,20. Gemahlene Melis mit Sack 27,70. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Mai 6,30 Gd., 6,35 Br., per Juni 6,35 Gd., 6,40 Br., per August 6,50 Gd., 6,55 Br., per Okt.-Dez. 6,90 Gd., 6,95 Br., per Januar-März 7,10 Gd. 7,17½ Br.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 7. Mai. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 702 Rinder, 3145 Kälber, 1441 Schafe, 10 345 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) 50 bis 55 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. [illegible]0 bis 52 M., 4. 44 bis 48 M. — Kälber. a) 78 bis 80 Mark, b) 66 bis 70 M., c) 50 bis 55 M., d) 48 bis 54 M. — Schafe. a) 59 bis 62 M., b) 53 bis 57 Mark, c) 48 bis 52 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 60 bis 61 M., b) — bis — Mark. c) 1. 58 bis 59 M., 2. 55 bis 57 M., d) 54 bis 55 Mk.

Marga.

Roman von C. Crone.

24] (Nachdruck verboten.)

Die Baronin lachte harmlos auf. Sie genoß ordentlich selbst die behagliche Breite, mit der sie ihre Mitteilungen einleitete.

„Von Anfang an konnte ich ein gewisses Mißtrauen gegen dieses schnell emporsteigende Schoßkind der Residenz nicht unterdrücken. Nach dem von Seiner Hoheit geäußerten Wunsch hielt ich es vollends für meine Pflicht, etwas Klarheit zu schaffen und die angestellten Erkundigungen haben eigenartige Dinge zu Tage gefördert."

Ein verstohlener Blick flog zu Fanny hinüber, die jedoch nicht um eine Linie ihre gleichgiltige Haltung änderte.

„Die jetzt so Gefeierte ist aus der Hefe des Volks. Die ersten zehn Jahre ihres Lebens ist sie barfüßig in der Haide umhergelaufen, wo sie ein paar magere Schafe hütete, indes ihre Eltern durch Binden von Reisigbesen den sonstigen Unterhalt erwarben. — Ein Zigeunerleben ohne Erziehung, ohne sittlichen Halt, wie es noch von Zeit zu Zeit in weltentlegenen Einöden vorkommen soll. — Störrisch und dabei träger Natur, behagte das wilde Leben der Kleinen so sehr, daß es Mühe kostete, sie von dem ungebundenen Nichtsthun abzubringen."

„Ein Phantast jedoch, von dem auch manches berichtet wurde, verstand es, ihr die Zukunft im Licht des Ehrgeizes so zu zeigen, daß sie es doch vorzog, das Umherschweifen in der Haide aufzugeben, um eine Stellung in der Gesellschaft dafür einzutauschen. — Ein ganz kluges Manöver. — Es giebt ja auch immer Leute, die bereit sind, selbst mittelmäßige Talente zu unterstützen, meistens in der Hoffnung, daß vielleicht ein Schimmer des Ruhmes ihren eigenen Namen dabei der Vergessenheit entreißt. Wer jedoch hier als Förderer der Kunst thätig gewesen ist, das liegt noch in dem Dunkel, an dem die Sängerin festhält."

Lautlos war Fanny an den Kreis herangetreten. Die klugen Augen sahen die Umstehenden fast lustig an und ein feines Lächeln kräuselte die Lippen.

„Ganz korrekt hat Dein Gewährsmann nicht berichtet, Mama", wandte sie sich an die Baronin. „Erlaube, daß ich die Mitteilungen ergänze. Niemand ist mehr berechtigt, ja verpflichtet, das zu thun, als ich, die ich Erika Hellis oder, wie sie eigentlich heißt, Marga Wilde, meine Freundin nenne, für die ich zu jeder Zeit und im unumschränkten Umfange bereit bin, einzutreten!"

In dem distinguierten Kreise fing man an, den Atem anzuhalten. Es schien, als dürfe man ein interessantes Zwischenspiel erwarten. Verstohlene Blicke flogen hin und her.

Ohne sich um diese Zeichen erhöhter Aufmerksamkeit zu kümmern, sprach Fanny in dem Tone vornehmer Abweisung, den sie ganz besonders beherrschte!

„Es ist wahr, Marga Wilde ist ein Kind der Haide. Bis zu ihrem zwölften Jahre ist sie in Einsamkeit und Stille aufgewachsen. Dann starben die Eltern kurz nacheinander, und ein warmherziger Mensch, der treue Seelsorger der weit zerstreuten Haidegemeinde, nahm sich der armen, kleinen Waise an, indem er sie in seinem eigenen Hause erzog. — — Des Pastors Biehler wirst Du Dich sicher noch sehr gut erinnern, Mama. Acht Jahre war er ja Erzieher Deiner beiden verstorbenen Brüder und ich weiß, daß Baron von Randow ihn noch heute als Freund schätzt."

„— — — Es ist nicht meine Absicht", fuhr sie lächelnd fort, „eine langatmige Lebensbeschreibung des kleinen Haidemädchens zu geben. Ich möchte nur eine Aufklärung darüber herbeiführen, daß Margas Ausbildung in ihrer Kunst durch Pastor Biehlers Vermittelung ermöglicht worden ist. Es ist wahr, daß in ihrem mehr wie einfachen Heim keine Schätze gesammelt worden sind, ebenso, daß ein Pastor unter den Aermsten der Armen in einem entlegenen Haidedorf kein Vermögen erwerben kann.

Die alte Tante des Pastors, die seinem Hause vorstand und noch dort lebt, gab aber mit willigem Herzen ihren bescheidenen Sparpfennig und ein Lehrer erteilte den Unterricht fast umsonst. So ist Marga in die Künstlerlaufbahn hineingekommen, aber ohne Ehrgeiz, ohne Verlangen in betreff der sozialen Stellung unter ihren Mitmenschen, das kann ich bezeugen. Sie singt, weil sie nicht anders kann. Ihr innerstes Wesen ist Musik, Harmonie, die sie in den hinreißenden Tönen ausströmen läßt, die uns alle entzückten. Ergreifend, wie ihre Lieder, ist die Schlichtheit und Zartheit ihres Wesens. Ist Marga auch barfüßig in der Haide umhergelaufen, ohne Hut, in vielgeflicktem Kleide — ihrer Sinnesart hat es nicht geschadet. Sie ist vornehm und sittsam geblieben, wie sie nie störrisch oder haltlos gewesen. Der Geist, der aus den schönen Märchenaugen spricht, ist Dolmetscher, nicht nur eines stolzen, freien Künstlertums, sondern auch einer echten Weiblichkeit und einer schuldlosen Kinderseele."

Fanny hatte sich warm gesprochen. In den sonst so kühlen Augen lag ein schimmerndes Leuchten und in der Stimme klang es wie Stolz und Frohlocken zugleich.

Von seinem Platze aus hatte Hannibal seine Frau sehen können, während sie sprach.

Nicht zum ersten Mal hegte er den Wunsch, ihr zu zeigen, wie geistesverwandt er sich mit ihr fühle, wenn, wie er es immer häufiger beobachtete, ihre unbestechliche Gradheit in Wort und Wesen zum Vorschein kam. Er hätte ihr oft sagen mögen, wie ihr unbeirrtes Urteil, ihr rückhaltloses Eintreten für das, was sie für Recht hielt, das warme Aufwallen des Gefühls, das die sonst so steinernen Züge wie mit Zauberhand belebte, ihn wie Frühlingswehen berühre — — bis ein eisiger Blick aus ihren Augen die Worte auf seinen Lippen erstarren ließ.

Als Fanny schwieg, wandte die Baronin sich der Schwiegertochter zu. Wie schwer es ihr wurde, ahnte kaum jemand, als sie, ganz Liebenswürdigkeit, ganz Einverständnis, sagte:

„Nach Deinen Ausführungen, liebste Fanny, ist es selbstverständlich, daß weitere Erörterungen überflüssig sind. Ich vermutete nicht, daß Du so eingehend unterrichtet seiest, sonst wäre die ganze Sache viel einfacher gewesen. Trotzdem sicher alle befriedigt sind, denke ich, bringen wir doch lieber eine andere Abwechselung in das Programm hinein. Es wäre — zumal im Winter — mit zu vielen Umständen verbunden, die Hellis herkommen zu lassen, von dem pekuniären Nachteil, der unserem Vorhaben erwüchse, ganz abgesehen."

Wieder spielte das feine Lächeln auf Fannys Mund.

„Etwas Aehnliches sagte ich gestern Seiner Hoheit, als er, in gewohnter Huld, mit mir darüber sprach", antwortete sie in dem gewöhnlichen, kühlen Ton, der immer der Baronin ein leichtes Unbehagen verursachte. „Zugleich erwähnte ich, daß Erika zur Zeit in Mailand sei und daß die kunstsinnigen Südländer nicht daran dächten, ihr vergöttertes Singvögelchen frei zu geben." (Fortsetzung folgt.)

hundert Einwohner seien getötet. Die Aufständischen zogen sich darauf auf die Hügel zurück. Aus Canton wird gemeldet, daß zwei Regimenter nach Nanningfu gesandt seien.

Provinzielles.

Gollub, 9. Mai. Die Herren Apotheker Fuchs und Gerichtsvollzieher Gruhlke, welche sich aus Anlaß der befürchteten Infektion durch einen tollwutkranken Hund in das Institut für Infektionskrankheiten zu Berlin begeben hatten, sind jetzt nach mehrwöchiger Behandlung zurückgekehrt.

Schwetz, 9 Mai. „Da werden Weiber zu Hyänen!" Ueber den schon gemeldeten Vatermord wird noch folgendes bekannt: Der Altsitzer Jurkiewicz in Heinrichsdorf lebte mit seiner an den Besitzer Wessolowski verheirateten Tochter wegen des Leibgedinges in stetem Unfrieden. Als der 60 Jahre alte, an Rheumatismus leidende Vater am Montag nachmittag von einer Arbeit nach Hause kam, übergoß ihn die eigene Tochter mit kochendem Wasser, bearbeitete ihn alsdann mit einem mächtigen Knotenstocke und schlug ihn vollends mit einem schweren Steine tot.

Graudenz, 9. Mai. Aus Furcht vor Bestrafung hat sich hier dieser Tage ein elfjähriges Mädchen zu einer verzweifelteen That verleiten lassen. Das Kind hatte, wohl beim Spiel, einer Gefährtin einen Ball weggenommen und wurde nun mit dem Rufe „Du hast einen Ball gestohlen!" verfolgt. Aus Furcht angezeigt und bestraft zu werden, eilte das Mädchen den Schloßberg hinunter und stürzte sich in die Weichsel. Zum Glück waren städtische Bauarbeiter in der Nähe beschäftigt, und es gelang ihnen, das Mädchen aus dem Wasser zu holen und die bereits Bewußtlose wieder ins Leben zurückzurufen.

Strasburg, 9. Mai. Das erst vor einigen Wochen für 47 000 Mk. verkaufte Mühlengrundstück Bachor, wozu 90 Morgen Land gehören, ist in diesen Tagen für 50 000 Mk. von Herrn Westphal-Bachottek gekauft worden. — Gestern ist auf dem städtischen Vorwerk Gaydi mit der Aufforstung von Oedländereien begonnen worden.

Marienburg, 9. Mai. Ein Lebensmüder versetzte gestern nachmittag auf der hiesigen Schiffbrücke die vielen Umstehenden in Aufregung. Es handelte sich um den Gärtner Bernhard Kresse. Auf der Schiffbrücke bettelte er mit der Drohung, wenn man ihm keine Almosen gebe, würde er in die Nogat springen. Mit einem Satze stürzte er über das Geländer hinweg in den Strom. Im Wasser schrie er um Hilfe. Der Taugenichts hatte Glück; er ging zwar mehrmals unter, schwamm aber bis an die Eisenbahnbrücke, wo er von einem Fischerkahne aufgenommen wurde. Fast erstarrt wurde er ins Krankenhaus geschafft. — Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde vorgestern auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe in einer Holzkiste verpackt vorgefunden. — Zu den Festlichkeiten auf der Marienburg erscheinen aus Oesterreich sechs Ritter des Johanniter-Ordens.

Elbing, 9. Mai. Als Leiche aus dem Elbingfluß gezogen wurde Donnerstag der seit dem 6. v. M. von einem Zedlerschen Schleppkahn verschwundene Arbeiter Franz Lemke aus Vorwerk Damerau bei Christburg. — Erhängt hat sich der 52 Jahre alte Arbeiter Johann Krampitz aus Elbing. K. war dem Trunke stark ergeben.

Neidenburg, 9. Mai. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag ist das Hotel Wentzel (Inhab. G. Neureiter) vollständig ausgebrannt. Die Entstehungsursache des Feuers ist bis jetzt unbekannt.

Königsberg, 9. Mai. Infolge von Blutvergiftung ist der Pächter der Ponarther Brauerei, Herr Franz Müller, gestorben. Als er einen Gruß erwiderte, legte er sich aufs Fensterbrett, auf dem zufällig ein Nadelkissen lag. Dabei drang ihm eine Nadel in den Arm, die von dem Arzt alsbald beseitigt wurde. Am Tage darauf hantierte Müller noch im Garten und auf dem Felde; am Sonntag jedoch fühlte er Schmerzen im Arm, und am Montag ordnete der Arzt seine Ueberführung in die Klinik an. Dort ist er am Dienstag gestorben.

Eydtkuhnen, 9. Mai. Mit einem Tesching schoß sich der Sohn des Gastwirts M. zu U. eine Kugel in die linke Hand. Nachdem die Kugel entfernt war, trat Blutvergiftung ein, sodaß der Knabe hoffnungslos darnieder liegt.

Eydtkuhnen, 9. Mai. Auf dem Bahnhofe in Kibarty wurde am Dienstag ein Reisender festgenommen, der nihilistische Schriften bei sich führte. Der Verhaftete wurde zur weiteren Vernehmung nach Kowno übergeführt.

Für Verbesserung der Thorner Verkehrsverhältnisse

ist Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten in der Dienstags-Sitzung des Herrenhauses bei Beratung des Eisenbahnetats in energischer Weise eingetreten. Bekanntlich hat seiner Zeit auch im Abgeordnetenhause unser Landtagsabgeordneter Herr Fabrikbesitzer Kittler wiederholt die Wünsche der Thorner in bezug auf eine bessere Ausgestaltung der hiesigen Eisenbahnverhältnisse zum Ausdruck gebracht. Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten trat dafür ein, daß die Bahn Culm—Unislaw auf Staatskosten bis nach Thorn verlängert werde, ferner bat er um Aufnahme der Thorner Uferbahn als Station in den allgemeinen Gütertarif und schließlich um Verlegung des Bahnhofes von der linken auf die rechte Weichselseite. Nach dem uns vorliegenden stenographischen Berichte lauteten die ebenso klaren wie prägnanten Ausführungen des Herrn Ersten Bürgermeisters wie folgt:

„Meine Herren! Wie verschiedene Herren dieses Hohen Hauses in der jetzigen Tagung es bei andern Anlässen gethan haben, will ich auch als Westpreuße gern und dankbar anerkennen, daß seitens der Eisenbahnverwaltung etwa in den letzten zehn Jahren für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der östlichen Provinzen unserer Monarchie nicht Unerhebliches geschehen ist. Gegenüber der früheren fast völligen Zurückstellung jener Landesteile seitens der damaligen Eisenbahnverwaltung kommen diese Verbesserungen indessen nur als kleine Abschlagszahlungen in Betracht, der sehr wesentlich höhere Mehraufwendungen unbedingt folgen müssen. Diese Mehraufwendungen müssen für Westpreußen, wie ich entgegen den Ausführungen des Herrn Grafen von Mirbach für Ostpreußen in der Sitzung vom Sonnabend hier besonders hervorheben möchte, mit größter Beschleunigung erfolgen ohne Rücksicht auf alle Nebenumstände. Denn zu einer gedeihlichen Entwickelung von Stadt und Land gehört doch unstreitig ein günstig ausgestaltetes Verkehrssystem, von dem wir in Westpreußen noch weit entfernt sind. Bei der vorgerückten Zeit will ich alle die vielen Wünsche, die in Westpreußen mit Recht noch herrschen, hier nicht zum Vortrage bringen; ich will nur auf einige zurückkommen, die meine engere Heimat Thorn und Umgegend besonders interessieren.

Meine Herren, es wird zur Zeit eine Bahn Culm—Unislaw gebaut, und sie sieht in nicht zu ferner Zeit ihrer Eröffnung entgegen. Eine große Zahl von Gütern und erheblichen Gemeinden unserer Gegend und vor allem auch die Stadt Thorn haben mit Zuversicht darauf gerechnet, daß diese Bahnstrecke eine Verlängerung bis nach Thorn finden würde. Die staatlichen Provinzialbehörden der allgemeinen Verwaltung erkennen diese Wünsche der ländlichen und städtischen Bevölkerung voll und ganz an. Alle Petitionen indessen, die wir an das Eisenbahnministerium gerichtet haben, sind bisher erfolglos gewesen. Der Herr Eisenbahnminister hat erklärt, daß er den Ausbau dieser Strecke dem Privatunternehmen überlassen müsse. Nun, meine Herren, halte ich es wirtschaftlich und finanziell für verfehlt, innerhalb eines öffentlichen Verkehrsnetzes eine kurze Verbindungsstrecke einem Privatunternehmen zu überlassen; denn, meine Herren, die Betriebs- und Verwaltungskosten würden bei einer solchen kurzen Durchgangsstrecke so erheblich sein, daß die Tarife zu einer Höhe kommen müßten, die jede Verfrachtung auf einer solchen Strecke ausschließen müßte. Wer sollte aber auch, meine Herren, das Privatunternehmen in die Hand nehmen? Es könnten das nur die beteiligten Kommunalverbände, der Land- und der Stadtkreis Thorn sein. Diese haben aber in Würdigung des traurigen Umstandes, daß es an Staatsbahnen in jener Gegend nur zu sehr fehlt, mit anderen Beteiligten bereits die Bahnstrecke Culmsee—Melno als normalspurige Kleinbahn ausgebaut; sie bauen augenblicklich die Bahn Leibitsch—Thorn und werden nach Fertigstellung eines Holzhafens zum Bau einer Bahn Scharnau—Thorn schreiten müssen. Meine Herren, die kommunalen Zwecke wachsen von Jahr zu Jahr, für ihre Befriedigung müssen die Kommunen Anleihe auf Anleihe aufnehmen, und der Herr Finanzminister hat meines Erachtens mit vollem Recht im anderen Hohen Hause darauf hingewiesen, wie er mit ernster Sorge die sich immer mehr steigernde Aufnahme solcher Anleihen durch die Kommunalverbände verfolge. Nun meine Herren, kann man doch wahrscheinlich nicht sagen, daß der Bau der besprochenen Verbindungsstrecke innerhalb des staatlichen Verkehrsnetzes einen kommunalen Zweck darstellt, für den Stadt und Kreis einzutreten hätten. Es handelt sich hier doch thatsächlich um einen öffentlichen staatlichen Zweck, und der darf auch nur durch staatliche Mittel gefördert werden. Ich bitte darum den Herrn Eisenbahnminister, daß er seinen bisherigen Standpunkt aufgeben und den Ausbau auch dieser Verbindungsstrecke auf Staatskosten für die allernächste Zeit ins Auge fassen möge. (Bravo!)

Ein zweiter Punkt ist die Aufnahme der Thorner Uferbahn als Station in den allgemeinen Gütertarif. Es vermittelt diese Bahn nicht bloß den gesamten Umschlagsverkehr an der Thorner Weichsel, sie regelt auch in weitem Umfange den öffentlichen Verkehr in der Stadt und der Umgegend. Trotzdem muß seitens der Interessenten eine Ueberführungsgebühr gezahlt werden, die früher drei Mark betrug, jetzt auf zwei Mark herabgesetzt ist. Es kommt hinzu, daß eine amtliche Abfertigung auf der Uferbahn selbst nicht stattfindet, so daß die beladenen Wagen oft Tag und Nacht auf dem Uferbahn- und auf staatlichem Geleise stehen oder laufen müssen, bevor auf dem Hauptbahnhof in Thorn die amtliche Abfertigung stattfindet. Das führt zu Unzuträglichkeiten, die mit der Zeit die ganze sonst so segensreiche Einrichtung lahmlegen müssen. Auch hier sind alle unsere Bitten und Wünsche bisher erfolglos gewesen, und der letzte Bericht, den Handelskammer und Magistrat in Thorn an den Herrn Eisenbahnminister anfangs September vorigen Jahres gerichtet haben, ist noch immer unbeantwortet geblieben. Man sagt allerdings, was lange währt, wird gut. Hoffen wir, daß in diesem Falle es auch so ist und daß ich vielleicht schon, wenn ich nach Hause komme, von Herrn Eisenbahnminister, falls er heute persönlich nicht antworten will, einen günstigen schriftlichen Bescheid in dieser Frage vorfinde. Ich bitte anzuordnen, daß die Uferbahn so bald als möglich in den Gütertarif aufgenommen wird und damit die amtliche Abfertigung an Ort und Stelle stattfindet.

Es ist vom Herrn Minister gelegentlich dagegen geltend gemacht worden, daß dadurch ein Präjudiz geschaffen werden könnte für andere Anlagen. Meine Herren, einmal habe ich schon gesagt, daß diese Uferbahn nicht lediglich im Interesse des Anschlußgeleis-Inhabers da ist, sondern daß sie in weitem Maße den öffentlichen Verkehr regelt. Das wird bei derartigen Bahnen in wenigen anderen Fällen vorkommen. Ein Präjudiz kann aber nur bei gleichen oder wenigstens analogen Verhältnissen geschaffen werden, und die Bahnhofsverhältnisse, wie sie in Thorn liegen, finden sich im preußischen Staate in gleicher Weise wohl nirgends mehr wieder.

Damit komme ich zum dritten Punkt, den ich noch zur Sprache bringen wollte, das ist die Umgestaltung unserer Bahnhofsverhältnisse. Meine Herren, die Stadt Thorn selbst hat eigentlich gar keinen Bahnhof, denn der eine, auf den sie mit angewiesen ist, liegt verschiedene Kilometer weit in der Vorortsgemeinde Mocker und bietet eigentlich nichts, was man von einem Bahnhof in seiner Ausdehnung zu verlangen berechtigt ist. Der zweite Bahnhof liegt zwar auf Thorner Gebiet; während aber die Stadt auf der rechten Seite der Weichsel sich befindet, ist der Bahnhof auf der linken Weichsel-Seite und dehnt sich weit in die Grenzen des Nachbarstädtchens Podgorz hinein. Die Stadt Thorn ist mit ihm durch nur eine Brücke verbunden, auf der vom Staate ein Zoll erhoben wird von 60, sage sechzig Pfennigen für das zweispännige Fuhrwerk. (Hört! hört!)

Also für das Vergnügen, im Schritt über die Weichselbrücke zu unserem Bahnhof zu fahren, müssen wir jedesmal an die Staatsbehörde 60 Pfennig allein an Zoll zahlen. Die Eisenbahnbrücke hat nun auch nur ein Geleise, und dabei ist unmittelbar neben diesem Geleise der ganze Wagen-, Reit- und Fußgängerverkehr auf sie angewiesen. Das eine Geleise reicht ebenso wie der Bahnhof selbst lange nicht mehr aus, um den großen Bahnverkehr zu bewältigen, und es ist meines Erachtens geradezu als ein Wunder anzusehen, daß — was Gott auch in Zukunft verhüten möge — ein Unglück noch nicht geschehen ist. Nicht weniger schlimm sieht es mit dem Reit- und Wagenverkehr aus. Der ganze bürgerliche und gewerbliche Verkehr nach dem Bahnhof geht über die Brücke, und die große Garnison, die rund sechs Regimenter umfaßt, muß zum Schießplatz und zu verschiedenen Kasernements die Brücke passieren. Was da für Unglücksfälle vorkommen können, zum Beispiel wenn man bei glattem Wetter zu reiten genötigt ist und die Züge an den Pferden vorüberbrausen, brauche ich dem Hohen Hause gegenüber nicht zu schildern. Es ist im öffentlichen Interesse darum unbedingt eine durchgreifende Besserung notwendig, und unser Wunsch geht dahin, den Bahnhof von der linken Weichsel-Seite zu verlegen auf die rechte, so daß er in das Weichbild der Stadt hineinkommt und allen billigen Forderungen des Verkehrs Rechnung trägt.

Der Herr Minister hat eine offizielle Erklärung trotz wiederholter seit Jahren gemachter schriftlicher und mündlicher Vorstellungen auf diesen Wunsch noch nicht abgegeben. Man hat gehört, es würden Einwände dagegen gemacht aus technischen Gründen. Nun, meine Herren, ich habe das Vertrauen zu der preußischen Bauverwaltung, daß sie vor technischen Schwierigkeiten bei der heutigen ausgebildeten Technik nicht mehr zurückschreckt. Zweitens wird gesagt: Die Sache kostet zu viel, man will sich auf andere Weise helfen. Ja, meine Herren, durch solche Notbehelfe, wie sie vielleicht geplant werden und zur Ausführung kommen sollen, wird auch ein Milliönchen nach dem anderen ausgegeben, und es wird für jetzt nichts Vollkommenes erreicht und etwas geschaffen, was für die Zukunft zweifellos nicht genügen kann. Ich meine, wo ein so krasses Uebel vorhanden ist, soll man es auch gleich an der Wurzel fassen und ein radikales Mittel zu seiner Beseitigung anwenden. Dieses kann nur dadurch geschehen, daß man den Wünschen der dortigen Bevölkerung Rechnung trägt und den Bahnhof auf die andere Seite der Weichsel verlegt. Die Kosten dafür dürfen nicht gescheut werden, da sie im Interesse des öffentlichen Verkehrs nötig sind.

Ich hoffe, daß der Herr Eisenbahnminister nach unseren wiederholten Darlegungen uns auch in dieser Frage nicht mit einem ungünstigen Bescheid abfertigen wird." (Bravo!)

Wir können uns mit diesen Ausführungen des Herrn Ersten Bürgermeisters voll und ganz einverstanden erklären und hoffen ebenfalls, daß der Staat unser Thorn, das im Vergleich zu seinen größeren Nachbarstädten immer sehr stiefmütterlich behandelt worden ist, nun auch einmal berücksichtigt und die Thorner Wünsche erfüllt, aber wir möchten ebenfalls empfehlen, wenn einmal etwas gemacht wird: nur keine Halbheiten, sondern gründlich Abhilfe geschafft!

Lokales.

Thorn, den 10. Mai 1902.

Tägliche Erinnerungen.

11. Mai	1686.	O. v. Guericke, Erfinder der Luftpumpe, †. (Hamburg.)
	1760.	J. P. Hebel, Dichter, geb. (Basel.)
12. Mai	1670.	August der Starke von Sachsen geb.
	1803.	J. v. Liebig geb. (Darmstadt.)
	1845.	A. W. v. Schlegel †. (Bonn.)
	1871.	Herschel, Astronom †. (London.)

— **Militärisches.** Dem Vize-Feldwebel von Dziegielewski im 21. Inf.-Regt. ist vom Kaiser das Militär-Ehrenzeichen 2. Kl. verliehen worden.

— **Personalien aus dem Kreise Thorn.** Der Gutsbesitzer Herr Fritz zu Rentschkau ist von dem Herrn Oberpräsidenten auf weitere sechs Jahre zum Amtsvorsteherstellvertreter für den Amtsbezirk Rentschkau ernannt.

— **Zigeunerblut** betitelt der beliebte Erzähler E. Matthias seinen Original-Roman, mit dessen Abdruck wir in der heutigen Nummer unserer Unterhaltungsbeilage beginnen. In dem Titel ist der Inhalt des Ganzen treffend charakterisiert. Der Verfasser führt uns in das südliche Ungarn, wo noch das Wanderleben des geheimnisvollen Nomadenvolkes der Zigeuner sich in ursprünglicher Frische erhalten hat. Die abenteuerlichen Schicksale eines ungleichen Schwesternpaares, das von einem düsteren Verhängnis verfolgt, von einander gerissen und in wildem Wirbel, wie verwehte Blätter vom Baum, umhergetrieben wird, bis dann endlich der Schleier des auf ihm lastenden Geheimnisses sich lichtet, werden dem Leser in fesselnder, leicht fließender Dar-

---

packenden Kopf der Mutter Erde; aber nicht nur den lockenden Süßigkeiten gelten sie, sondern auch den serienweise vereinten, bekannten Bildchen und Karten, an denen übrigens auch Erwachsene ihre Freude haben können, gaben doch Meister wie Menzel, H. Herrmann, Scartina, Liebermann, H. Bohrdt und andere ihr bestes her, um auf diese Weise eine wirkliche Volkskunst zu schaffen.

„Nun aber 'raus", man hat Sehnsucht, 'mal wieder frische Luft zu schöpfen, und fühlt keinen Drang, sich hier noch um Gummi- und Asbestwaren, Leimpräparate und Anilinfarben, Zündhütchen und Harzstoffe zu kümmern. Wenn wir noch den übrigens mäßigen Pavillon für Ingenieur-Wesen und Gesundheitspflege durcheilen, einige Blicke in den zierlichen Kiosk der Staatseisenbahn-Verwaltung, sowie in die Halle für Eisenbahn- und Verkehrs-Wesen werfen, so können wir uns mit der Beruhigung, manches gesehen und vieles nicht gesehen zu haben, einem kühlen Trunke widmen. An Gelegenheit dazu fehlts nicht, eigenartig und reizvoll sind die Tempel des Bacchus und Gambrinus ausgestattet: da giebts ein trauliches Trierer Haus (mit erlesenen Sorten von der Mosel und der Saar), eine epheuumrankte, altersgraue Burg Rüdesheim mit einem famosen Burgkeller, einem Königsstuhl zu Rhense, ein westfälisches Bauernhaus, sogar in einer holländischen Windmühle ist eine Durststillstation untergebracht — und überall sind die Tropfen gut, die man bekommt.

Abends aber funkelt und glüht es aller Orten auf, um die Hauptgebäude schlingen sich Ketten elektrischer Lichtchen und die Fontainen schimmern in Wunderfarben, in die fröhliche Musik mischt sich verstohlen das Rauschen und Raunen des herrlichen Stromes, in welchem sich der Lichterglanz widerspiegelt, und da hebt eine Stimme an und es fallen andere ein, und über die Wellen hinweg dringt und klingt es: „Ich kenn' kein schönres Leben, als wie am Vater Rhein!" — — —

stellung vorgeführt. Die intimen Schilderungen des Volkslebens, das der Verfasser gründlich kennt, und die bald humorvollen, bald ernsttragischen Szenen aus der Künstler- und Zirkuswelt breiten über die Erzählung einen eigenartigen Reiz.

— **Das Ordensfest in der Marienburg** wird auf nur einen Tag, nämlich den 5. Juni beschränkt, und zwar deshalb, weil der Erzherzog Eugen von Oesterreich, der Hoch- und Deutschmeister des in Oesterreich noch bestehenden Deutschherren-Ordens, erkrankt ist und in Marienburg nicht erscheinen kann. Im übrigen soll der Charakter des Ordensfestes durch die Abkürzung unberührt bleiben. Beim königl. Oberpräsidium in Danzig sind die bezüglichen Bestimmungen eingetroffen. Der Kaiser trifft am 5. Juni um 8 Uhr 30 Minuten in Marienburg ein, um das Ordenskapitel abzuhalten und der Feier in der Schloßkirche beizuwohnen. Nach dem dann folgenden Frühstück, zu dem des beschränkten Raumes wegen nur die notwendigsten Einladungen erlassen werden, fährt der Kaiser 4 Uhr nachmittags an demselben Tage nach Cadinen.

— **Die Vertretung des erkrankten Kreisschulinspektors** Herrn Professor Dr. Witte hat Herr Kreisschulinspektor Dr. Thunert-Culmsee mit dem 4. Mai übernommen.

— **Zur Bewältigung des verstärkten Verkehrs zu den Pfingstfeiertagen** im Postbetriebe werden für die Zeit vom 16. Mai bis 18. Mai auf den Strecken Dirschau-Königsberg, Schneidemühl-Dirschau und Königsberg-Dirschau Postsonderzüge eingestellt. Auf der Strecke Schneidemühl-Thorn werden Güterzüge benutzt werden. Für die Zeit vom 11. bis 18. Mai ist im inneren deutschen Verkehr die Vereinigung mehrere Pakete zu einer Begleitadresse untersagt.

— **Die Sonntagssonderzüge** nach Ottlotschin und Czernewitz werden auch in diesem Sommer in der Zeit vom 15. Mai bis 15. September verkehren. Zu diesen Sonderzügen werden in Thorn Stadt und Thorn Hauptbahnhof Sonntagsrückfahrkarten 2. und 3. Klasse nach Ottlotschin zum einfachen tarifmäßigen Fahrpreise ausgegeben. Abfahrt des Vergnügungssonderzuges von Thorn Stadt 3^{00}, Thorn Hauptbahnhof 3^{19}, Ankunft in Ottlotschin 3^{42} nachm. Rückfahrt: a) im Mai und August von Ottlotschin 8^{30}, von Czernewitz 8^{45}, Ankunft in Thorn Stadt 9^{08} abends; b) im Juni und Juli von Ottlotschin 9^{10}, von Czernewitz, 9^{24}, Ankunft in Thorn Stadt 9^{42} abends.

— **Die Friedrich Wilhem Schützenbrüderschaft** beginnt am Montag, den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr wieder mit dem Schießen.

— **Der Gewerkverein Hirsch-Duncker der Fabrik- und Handarbeiter** hält morgen Sonntag, den 11 Mai, nachmittags 3 Uhr seine Monatsversammlung bei Nicolai ab. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht.

— **Eine neue Wohnungs-Liste** der Garnison Thorn ist im Verlag von Walter Lambeck erschienen. **Die Liste ist unter Benutzung amtlicher Quellen zusammengestellt und am 20. April 1902 abgeschlossen, so daß sie auch die neuesten Veränderungen bereits enthält.**

— **Strafkammer.** Auf gestern waren 6 Sachen zur Verhandlung anberaumt. Der Schüler Anton Chudzinski und dessen Mutter, die in Haft befindliche Arbeiterfrau Julianna Chudzinski aus Mocker waren des Diebstahls, bezw. der Hehlerei angeklagt. Anton Chudzinski war geständig, im vergangenen Winter zu drei verschiedenen Malen Steinkohlen vom Bahnhof Mocker gestohlen und dieselben seiner Mutter abgegeben zu haben. Letztere räumte ein, die Kohlen in Empfang genommen und dieselben in der Wirtschaft verbraucht zu haben. Während Anton Chudzinski mit einem Verweise davonkam, wurde seine Mutter zu 3 Monat 1 Tag Gefängnis verurteilt. Auf diese Strafe wurden indessen 1 Monat 1 Tag als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung gebracht. — Unter der Beschuldigung der Sachbeschädigung und der fahrlässigen Körperverletzung betrat sodann der Besitzer Bartholomeus Rydzynski aus Gr.-Pulkowo die Anklagebank. Am Nachmittag des 4. Februar d. J. kam der Besitzer Georg Schreiber aus Gr.-Radowisk von Briesen her auf der nach Wallitsch führenden Chaussee gefahren. Ihm folgte in einiger Entfernung der Angeklagte mit seinem Fuhrwerk. Letzterer holte den Schreiber alsbald ein und fuhr dann im Trabe eine längere Strecke neben ihm dahin. Plötzlich bog Rydzynski scharf nach der Seite, auf der Schreiber fuhr, ein und bewirkte dadurch, daß das Schreibersche Fuhrwerk gegen einen Baum geschleudert wurde. Die Insassen des Schreiberschen Fuhrwerks — dasselbe war von Schreiber, seiner Frau, seinem Sohn und noch zwei anderen Personen besetzt — wurden durch den Anprall aus dem Wagen geworfen, und sie trugen dabei mehr oder minder schwere Verletzungen davon. An dem Schreiberschen Fuhrwerk waren die Räder beschädigt und die Bracke, sowie die Deichsel zerbrochen worden. Rydzynski, der für diesen Unfall verantwortlich gemacht wurde, gab zu seiner Entschuldigung an, daß seine Pferde durch das Klappern der auf dem Schreiberschen Wagen befindlichen Eisenstangen scheu geworden seien und daß sie das Schreibersche Fuhrwerk zur Seite gedrängt hätten, ohne daß er es habe hindern können. Die Beweisaufnahme ergab indessen, daß Rydzynski selbst die Schuld an dem Unfalle trage. Der Gerichtshof verurteilte ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis, sprach ihn dagegen von der Anklage der Sachbeschädigung frei. — Wegen Erpressung und verleumderischer Beleidigung hatte sich demnächst der Wirtschaftsschreiber Anton Piontkowski aus Posen zu verantworten. Piontkowski war früher auf dem Rittergute Turzno in Stellung. Weil er dem Trunke ergeben war und deshalb seinen Dienst nicht pünktlich versah, wurde er von dem Wirtschaftsinspektor des Gutes, Oranski aus dem Dienste entlassen. Gleich bei seiner Entlassung äußerte Piontkowski zu Oranski, er werde ihm das gedenken, und einige Tage darauf schrieb er an Oranski, daß, wenn er ihn nicht wieder in den Dienst aufnehmen werde, er ihm Schande bereiten werde. Da Oranski diesen Brief unbeantwortet ließ, wandte sich Piontkowski in einem Schreiben an den Gutsherrn, Rittergutsbesitzer von Gajewski, und teilte diesem mit, daß Oranski mit der Wirtin Wentkowski ein Liebesverhältnis unterhalten habe, dem ein Kind entsprossen sei und daß Oranski das Kind in einer Zigarrenkiste beiseite geschafft habe. Gleichzeitig verlangte er die Zahlung eines Schweigegeldes von 200 Mark und drohte, daß er die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft anzeigen werde, wenn er das Geld nicht innerhalb einiger Tage erhalte. Diese Angaben des Angeklagten waren völlig aus der Luft gegriffen, trotzdem verbreitete er das Gerücht durch Erzählen bei verschiedenen Personen. Piontkowski behauptete im gestrigen Termine, daß ihm das Gerücht von der Witwe Viktoria Zdrojewski in Tauer zugetragen und daß dasselbe von der Wirtin Wentkowski insofern bestätigt worden sei, als diese zugegeben habe, daß Oranski das Kind beiseite geschafft habe. Aber auch diese Behauptungen wurden durch das eidliche Zeugnis der beteiligten Personen durchweg widerlegt. Der Gerichtshof gewann auf grund der Verhandlung die Ueberzeugung, daß Angeklagter das Gerücht ersonnen habe, um sich an Oranski für seine Dienstentlassung zu rächen. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. — 3 Sachen wurden vertagt.

Mocker, 10. Mai. Das Mai-Frühkonzert unserer Liedertafel findet am Sonntag, den 25. Mai, statt.

Podgorz, 10. Mai. Gestern nachmittag 2½ Uhr fand auf dem Hofe des Telegraphisten Herrn Schlieske ein Termin statt, in welchem zahlreiche Zeugen, die beim Brande zugegen waren, von der Staatsanwaltschaft Thorn vernommen wurden.

Kleine Chronik.

* **25000 Menschen umgekommen!** Wie schon gestern gemeldet, hat auf der Insel Martinique ein Ausbruch des Vulkans Pelee stattgefunden. Der französische Marineminister erhielt vom Kommandanten des Kreuzers „Suchet" aus Fort-de-France (Martinique) von Donnerstag, 10 Uhr abends, folgendes Telegramm: Ich komme von St. Pierre zurück; die Stadt ist gegen 8 Uhr früh völlig zerstört worden. Man nimmt an, daß die gesamte Bevölkerung umgekommen ist. Die wenigen Ueberlebenden, etwa dreißig an der Zahl, habe ich auf mein Schiff gebracht. Alle auf der Rhede liegenden Schiffe gerieten in Brand und sind verloren. Der Ausbruch des Vulkans dauert fort. Ich gehe nach Guadeloupe, um Lebensmittel zu holen. Die Zahl der Opfer wird auf 25 000 geschätzt.

* Frost im Saargebiet. Aus Trier wird gemeldet: In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag sind fast in sämtlichen Weinbergen des Saargebietes alle Triebe und Blätter erfroren.

Neueste Nachrichten.

Straßburg, 10. Mai. Der Kaiser richtete einen Erlaß an den Statthalter, worin er im Vertrauen auf die Reichstreue und loyale Gesinnung der reichsländischen Bevölkerung denselben ermächtigt, sich wegen der **Aufhebung des Diktaturparagraphen** mit dem Reichskanzler in Verbindung zu setzen.

Leipzig, 10. Mai. Der Senior der deutschen Buchhändlerwelt, der bekannte Verlagsbuchhändler H. Payne, ist 90 Jahre alt hier gestorben.

Dresden, 10. Mai. Der von hier nach Skandinavien gesandte Kriminalbeamte Bernhardt entdeckte bei Roenne (Bornholm) eine Fabrik gefälschter deutscher und österreichischer Banknoten. Die Falsifikate sind seit Januar in Mitteldeutschland, besonders in Sachsen und Böhmen, verbreitet. Die gesamten Vorräte sind beschlagnahmt.

Rom, 10 Mai. Trotz offizieller Dementis gilt es in hiesigen diplomatischen Kreisen als feststehend, daß zwischen Wien und Rom betreffs des Einflusses in Albanien ein Einverständnis besteht, und zwar soll Oesterreich-Ungarn der östliche Teil Albaniens und Italien der westliche, an der adriatischen Küste liegende Teil als Einflußsphäre zugeteilt werden.

Schloß Loo, 10 Mai. Die Königin verbrachte eine durchaus ruhige Nacht. Das Fieber ist nicht wiedergekehrt. Der Verlauf der Krankheit geht weiter nach Wunsch.

Baku, 10 Mai. Der Schah von Persien ist auf seiner Reise nach Europa hier eingetroffen.

Warschau, 10. Mai. Hier zirkuliert das Gerücht, der Mörder Ssipjagins sei ein naher Verwandter des zurückgetretenen Ministers Wannowski.

New-York, 10. Mai. Nach einer Depesche aus St. Thomas schätzt man die Zahl der bei dem Erdbeben auf Martinique Umgekommenen auf **40 000**.

New-York, 10. Mai. Auch auf den Inseln Saint Vincent und Barbados haben vulkanische Eruptionen stattgefunden.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 10. Mai. Fonds fest.		9. Mai.
Russische Banknoten	216,10	216,10
Warschau 8 Tage	215,80	—,—
Oesterr. Banknoten	85,10	85,10
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,80	92,10
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,80	101,70
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,70	101,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,90	92,30
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	101,80	101,70
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,—	89 3
do. " 3½ pCt. do.	98,40	98,30
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,90	99,10
" " 4 pCt.	102,50	102,50
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,—	100,—
Türk. 1 % Anleihe C.	28,15	28 10
Italien. Rente 4 pCt.	101,75	101 80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,50	83,40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	184,25	186,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	204,—	204,—
Harpener Bergw.-Akt.	167,30	172,40
Laurahütte Aktien	201,75	201,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	102 75	103,50
Thorn Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	169,75	169,75
" Juli	168,25	168,25
" September	163.—	163.—
" loco Newyork	88⅞	88¾
Roggen: Mai	148,50	148,75
" Juli	146,—	146,—
" September	141,25	141,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	33,70	33,70

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 pCt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters und Schuhwarenhändlers **Johann Witkowski in Thorn** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den

5. Juni 1902,
vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer 22 — bestimmt.

Thorn, den 5. Mai 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung ist eine **Kanzleigehilfenstelle** zu besetzen.

Bewerber, welche bereits 1 bis 2 Jahre in Bureaus thätig gewesen sind, eine gute Handschrift haben und sicher und gewandt abschreiben können, wollen sich unter Einsendung eines Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse baldigst bei uns melden. Diäten werden nach den Leistungen und nach Vereinbarung gezahlt.

Thorn, den 10. Mai 1902.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung der Tischlerarbeiten zum Bau des Post- und Zollabfertigungsgebäudes auf dem Hauptbahnhof Thorn soll vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen sind gegen postfreie Einsendung von 1 M in bar von der **Eisenbahn-Betriebsinspektion 1 in Thorn** zu beziehen. Daselbst können auch Zeichnungen eingesehen werden.

Die Oeffnung der Angebote findet **am Dienstag, den 27. Mai, vormittags 11 Uhr statt.**

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Coppernicusstraße zwischen der Bäcker- und Grabenstraße wird wegen der Umpflasterung vom 12. d. Mts. ab auf einige Tage für Wagenverkehr gesperrt.

Thorn, den 9. Mai 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentlicher Ankauf.

Montag, den 12. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer
4 Waggons gute, gesunde, grobe Weizenkleie
zur sofortigen Lieferung lose ab Alexandrowo für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich **mindestfordernd** ankaufen.

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Oeffentlicher Ankauf.

Montag, den 12. d. Mts.,
vormittags 10½ Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer
2 Waggons gute, gesunde, russische, dünne Weizenkleie
zur sofortigen Lieferung ab Alexandrowo Thorn gesackt, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich **mindestfordernd ankaufen.**

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

St. Georgen - Kirchbau-Verein.

Eingetragener Verein.

An weiteren Spenden sind eingegangen: Superintend. Waubke 15 M, Heyse 1 M, v. S. 1 M, Kelch 1 M, Landr. Woelfel 2 M, Lehrer Erdmann 1 M, Landr. Schreiber 2 M, Dr. Kelch 2 M, Ungenannt Seglerstr. 3 15 M, Zimmermeister Hoyer 3 M — **Vorher 683,50 M, zusam. 726,50 M.**

M. Berlowitz,

THORN, Seglerstrasse 27.

Elegante Knaben-Anzüge

✱ ✱ ✱ ✱ zu sehr billigen Preisen. ✱ ✱ ✱ ✱

Sonder-Offerte für die Pfingst-Woche!

Waschseide in den entzückendsten Streifen Meter **0,55 Mk.**

Waschblousen in enormer Auswahl, aus echtfarbigem Percal, Satins, Foulardines von **0,95 Mk.**

Blousen in reiner Wolle ein großer Posten, in hellen, schönen Streifen, ganz auf Futter, nie wiederkehrendes Angebot **4,45 Mk.**

Kostümröcke hochaparte Façons, aus bestem Alpaka, Cheviot und Mohair von **4,50 Mk.**

Letzt erschienene Neuheiten in Damen-Jackets, Paletots und Kragen, um zu räumen von **5,00 Mk.**

Joupons aus Prima-Mohair, Seide, Wollstoffen und Moirés, ebenso ganz vorzügliche weisse Damen-Unterröcke **2,25 Mk.**

Korsettes großes Lager, neue Formen, vorzüglich passend von **0,90 Mk.**

Herren-Anzüge bekannt durch schönen Sitz, haltbare Stoffe und beste Bearbeitung **18,00 Mk.**

Herren-Paletots in großartigster Auswahl, aus echtfarbigem Beige und Satins, hervorragender Schnitt **16,00 Mk.**

Jünglings-Anzüge aus haltbaren Cheviot- und Kammgarnstoffen gefertigt **9,00 Mk.**

Knaben-Anzüge in Woll- und Waschstoffen, das neueste und schönste der Saison, in allen Größen auf Lager, von **3,50 Mk.**

Stoff-Beinkleider hell und dunkel, erprobt, kräftige Qualitäten **4,00 Mk.**

Gardinen abgepaßt und vom Stück, weiß und crème, haltbarste Qualitäten Meter **37 Pfg.**

Sonnenschirme in prachtvollen Chinés und wundervollen Fantasiemustern **1,85 Mk.**

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche, Oberhemden, Serviteurs, Kravatten, Glacéhandschuhe.

Kaufhaus M. S. Leiser.

Nachruf.

Nach jahrelangem, schweren Leiden verstarb am 9. d. Mts. der Innungs-Fleischermeister

Adam Hass

in Podgorz.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen achtbaren, friedliebenden Kollegen, dessen Fleiss und Biederkeit uns allen ein leuchtendes Beispiel sein möge.

Er ruhe sanft!

Die Fleischer-Innung zu Thorn.

Heute nacht 1 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel der Ulan.-Regts.-Barbier

Eduard Koch

im Alter von 60 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn, den 10. Mai 1902

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause, Mellinstraße 134, aus statt.

Chemische Handschuhwäscherei.
Weiße Militär 10 Pf, Glacé 15 Pf, gefärbte 30 Pf. p Paar. **S. Gorski,** Handschuhmacher u. prakt. Bandagist, Strobandstraße 4.

Platz-Agent

für Maschinenöle gesucht. Gefl. Offerten erbeten unter **A. H. 86** Rudolf Mosse. Filiale Danzig.

Empfehle für Garten-Restaurants **Aushilfekellner, Buffetier und Zapfer, Buffetfräul., Stützen, Kochfrauen, Kommis** wie **Verkäuferinnen** für Kantinen und **sämtl. Personal.**
Stanislaus Lewandowski, Agent, und Stellenvermittler, Heiligegeiststraße 17. Telephon-Anschluß 52.

Ein älteres, katholisches

Fräulein oder Wittwe

wird zur selbstständigen Führung eines städtischen Haushalts auf 300 M Gehalt, nach Rußland sofort gesucht.
Wanda Gniatczynski, Thorn, Junkerstraße 1.

Eine jüngere, saubere

Aufwartefrau

gesucht Brückenstr. 32, Komptoir.

Gebrauchte Weinflaschen,
" **Grätzerflaschen**
kauft **Ad. Kuss**, Schillerstraße.

Geschäfts-Auflösung.

Der Ausverkauf meines noch umfangreichen Lagers wird zu wesentlich ermässigten Preisen fortgesetzt. Einzelne Gegenstände bedeutend unter dem Kostenpreise. Grosse Auswahl in Bildern, Teppichen und Gardinen.

W. Berg, Möbel-Magazin
Brückenstrasse 30.

Goldener Löwe, Mocker.

Sonntag, den 11. cr.,
nachm. 4 Uhr:
Grosses Garten-Konzert
mit darauf folgendem
✱ **Kränzchen.** ✱
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Loewenwirt.

Maibowle
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Schützenhaus Thorn.

Sonntag, den 11. Mai cr.
im großen Saale:
Familienkränzchen.
Militär ohne Charge hat keinen Zutritt.
Anfang 6 Uhr

Volksgarten.

Jeden Sonntag:
Freikonzert
ausgeführt v. der Pion.-Kap. Nr. 17.
Anfang 4 Uhr.
Nachdem: **Tanz.**

Ein gebrauchtes
Brennabor-Rad
billig zu verkaufen
Gerberstraße 13/15, 1 Tr.

Ziegelei-Park.

Sonntag, 11. Mai, nachmittags 4 Uhr:

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke, unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Böhme.**

Ausgewähltes Programm.

Zum Schlusse:

Zauberische Beleuchtung der Riesenfontäne.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Saale statt.

Eintrittspreis: Im Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen von **F. Duszynski**, Breitestr., und **A. Glückmann Kaliski**, Artushof, Einzelperson **20** Pf., **Familienbillets** (giltig für drei Personen) **40** Pf. — **An der Kasse:** Einzelperson **25** Pf., Familienbillets **50** Pf., Kinderbillets (für Kinder unter 10 Jahren) **10** Pf.

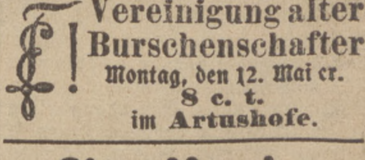
✱✱✱ Anerkannt **vorzügliche Speisen** und **Getränke.** ✱✱✱
Reichhaltige Abendkarte.

Wiener Café,

Mocker.
Sonnabend, 10. Mai:
Familienkränzchen.
Anfang 8 Uhr abends bis Anschluß zur Mailuft.

Sonntag, den 11. Mai,
von 4 Uhr nachmittags ab:
Grosses
Garten-Konzert
mit darauf folgenden
✱ **Kränzchen.** ✱
Hierzu ladet freundlichst ein
Wilhelm Klemp.

Hausfahnen Reinecke, Hannover.



Vereinigung alter Burschenschafter
Montag, den 12. Mai cr.
8 c. t.
im Artushofe.

Sing-Verein.

Sonntag, den 11. Mai, abds. 8 Uhr
im Artushof:
Unterhaltungsabend.

Viktoriagarten.

Sonntag, den 11. Mai,
nachmittag 4 Uhr:
KONZERT
nachdem
Familienkränzchen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.